

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 49

Münster, East., Donnerstag, den 10. Januar 1929

Fortlaufende No.
1297

Welt-Rundschau.

Propaganda

Die Autokraten, welche in früheren Zeiten die Reiche regierten, hielten wenig auf die sogenannte öffentliche Meinung, wenn es damals überhaupt so etwas gab, und kümmernten sich noch weniger darum. So lange sie ihren Befehlen den nötigen Nachdruck verleihen konnten, betrachteten diese die Stelle der öffentlichen Meinung.

Die heutige Welt in den demokratischen oder doch demokratisch regierten Staaten schaut mit Verachtung auf jene finsternen Zeiten herab und brüsst sich damit, daß jetzt fast überall das Volk sich selbst regiert. Doch in Wirklichkeit ist so ziemlich alles beim alten geblieben. Wollte man genauer nachforschen, so würde man höchst wahrscheinlich finden, daß es hierin früher noch viel besser gewesen ist als in der Jetztzeit.

Früher hatte jedes Reich einen Herrscher, einen Autokraten — jetzt hat es deren eine ganze Anzahl. Denn noch nie zuvor ist das Sprichwort wahrer gewesen als in der Gegenwart, daß Geld die Welt regiert. Die Autokraten, nicht die Demokraten, regieren heutzutage die Reiche und die ganze Welt. Oder vielmehr, sie regieren mittels der Demokratie, aber es sind sie, welche regieren.

Gewiß wurden früher die Völker auch bitieren für die selbsttätigen Zwecke ihrer Herrscher ausgebaut. Aber die meisten Herrscher, auch unter den minderwertigen, hatten dabei auch das Wohl ihres Volkes im Auge. Viele derselben strebten das Wohl des Volkes aus den besten Beweggründen an; die anderen mögen weniger aus Liebe zu ihren Untertanen als aus Selbstsucht so gehandelt haben. Aber die Geschichte kennt nur wenige Herrscher, die das Wohl des Volkes ganz vernachlässigt hätten. Und schließlich erinnerte sich auch der schlimmste Herrscher zuletzt seiner großen Verantwortlichkeit, oder es fanden sich überzeugungsreue und mutige Männer, die ihn daran erinnerten.

All das aber findet bei der Plutokratie keine Anwendung. Rückwärts ist das Volk in da eine unbekante Höhe. Sogar der völlige Untergang eines Volkes schredt sie nicht zurück, wie das Beispiel Osterröichs und Deutschlands in der neuesten Geschichte beweist. Ja, sie benötigt gerade die Not und das Elend eines Landes, um alles an sich zu reißen. Die Plutokratie hat auch kein Vaterland, sie ist international, sie strebt die Herrschaft und den Reichtum der ganzen Welt an. Sie ist ganz und gar selbsttätig. Wenn man einst von den großen Kompanien und den im Entstehen begriffenen Monopolen schon sagen konnte, sie hätten keinen Leib, dem man einen Fußtritt geben könne, und keine Seele, die verdammt werden könnte, so gilt das in vielfachtem Maße von der seitler riesengroßen, angewachsenen Plutokratie. Es gibt da absolut kein Verantwortlichkeitsgefühl und jeder Einwirkung von außen ist sie unmaßbar.

War es früher manchmal wahr, daß der Wille des Herrschers allein Gesetz war und das Volk in der Regierung nicht mitreden konnte, so ist das heute, nachdem die meisten Herrscher vertrieben oder doch zu Scheinherrschern erniedrigt wurden, gänzlich verändert. Heute hat jeder Bürger das Wahlrecht, der

die Schüler denken lernen. Für vieles von dem, das sie in den Schulen studieren, werden sie in ihrem ganzen Leben keine Verwendung finden; sie könnten ihn auch, sogar wenn sie Gelegenheit hätten, nicht gebrauchen, weil sie nur mangelhaft damit befaßt wurden. Wenn sie aber in der Schule das Denken gelernt haben, so wird ihre Bildung mit dem Ende der Schule nicht ihren Abschluß finden, sie werden vielmehr imstande sein, sich für den Rest ihres Lebens selbständig fortzubilden. Sie werden nicht jeder neuen Frage hilflos gegenüberstehen, eben weil sie gelernt haben, eine Sache selbstständig zu erforschen. Und wenn ihnen hierzu die nötigen Kenntnisse fehlen, so werden sie wissen, wo sie sich weiteren Aufschluß verschaffen können. Und wenn sie sich dabei behilfen lassen, so werden sie wissen, wie gering überhaupt alles menschliche Wissen ist, so kann das für sie und andere nur vom größten Vorteil sein. Denn die alte Erfahrung gilt auch heute noch, daß der Mensch desto mehr von der Beschränktheit seines Wissens überzeugt wird, je tiefer er in einen Gegenstand einbringt.

Für diejenigen, welche die Menschen beherrschen wollen, bietet die heutige allgemeine Bildung, gerade wie sie ist, die beste Sandbahn, die Herrschaft zu erlangen und zu befestigen. Denn lesen können sie, sie denken aber nicht. Da ist das ergeblichste Feld für Propaganda. Was sie lesen, und besonders was sie oft und in verschiedenen Wendungen le-

sen, davon lassen sie sich überzeugen. Nach und nach beginnt ihnen das falsche und schädliche. Die Propaganda sorgt dafür, möglichst viele Scheingründe für ihre Sache anzuführen und etwaige entgegenstehende Meinungen mit Scheingründen zu entkräften und die Wahrheit totzuschweigen oder zu entstellen.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich von selbst, eine wichtige Rolle in unserer Zeit die Presse, vor allem die tägliche Presse spielt. Man hat deshalb die Presse schon seit ihrem Entstehen als Propagandamittel gebraucht, und das viel mehr zum Schlechten als zum Guten. Die schlechte Propaganda hat nämlich den zwar zweifelhaften Vorteil, daß sie sich nicht an die Wahrheit zu halten braucht, während die gute Propaganda strenge bei der Wahrheit bleiben muß.

Vergleicht man die Propaganda vor etwa 30 bis 40 Jahren mit der heutigen, so kann man sich kaum ein so großes Erleben. Die damalige war im Vergleich zur heutigen wie das reinste Kinderpiel. Und heute gibt es verschiedene Arten von Propaganda, viele derselben schwächlich und ohne Aussicht auf großen Erfolg, andere dagegen allzu heftig. Das hängt in der Hauptsache von den Gehirnen ab, womit die Propaganda arbeitet.

Daraus ergibt sich von selbst der Zusammenhang zwischen der Plutokratie und der modernen Presse. In den letzten Jahrzehnten ist fast die

Menschen und der guten Sitten befürchtet. — Was Religionsfreiheit betrifft, so kann so etwas überhaupt nur in soweit existieren, daß ein Mensch den anderen nicht zu einem Religionsbekenntnis, sei es das wahre oder ein falsches, zu zwingen das Recht hat. So ein Recht konnte höchst von Gott kommen, soweit die wahre Religion in Betracht kommt, doch hat es Gott keinem Menschen gegeben. Aber wenn Gott selbst dem Menschen eine Religion offenbart hat, wie es wirklich geschah, so ist kein Mensch frei, sie anzunehmen oder zurückzuweisen. Weist er sie dennoch trotz keinem besseren Wissen zurück, so wird Gott ihn darüber zur Rechenschaft ziehen.

Die moderne Welt besitzt allerhand Freiheiten, die man einstens entweder nicht kannte oder doch nur im Verstand. Da gibt es Gedankenfreiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit, Religionsfreiheit und auch Lehrfreiheit, um nur einige derselben namentlich zu machen. Manche Leute glauben wirklich, daß der Mensch in all diesen Dingen absolut frei sei, zu tun, was ihm beliebt. Und doch ist der Mensch in keinem von all diesen Dingen völlig frei. Seine Freiheit ist vielfach eingeschränkt, sei es durch die Beschränkung der Dinge selbst, also die Wahrheit, sei es durch die Rechte der Mitmenschen.

So ist Gedankenfreiheit wesentlich bedingt durch die Wahrheit. Wenn auch kein Mensch einen anderen daran hindern kann, z. B. zu denken, daß 2 mal 2 fünf ist, — das ist die Freiheit des Denkens, die Unwahrheit enthalten — so ist ein solches Gedanke doch kein Zeichen von Freiheit, sondern ein Unfug, der beweist, daß der Mensch nicht zurechnungsfähig ist. Statt unter vernünftigen Menschen, sollte er eher im Irrenhaus sein. — Was man von Rede- und Pressefreiheit zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede. — Was man von der Freiheit der Presse zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede. — Was man von der Freiheit der Presse zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede.

Zu den Freiheiten der Presse zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede.

Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart.

(Fortsetzung.)
Die Autokraten, welche in früheren Zeiten die Reiche regierten, hielten wenig auf die sogenannte öffentliche Meinung, wenn es damals überhaupt so etwas gab, und kümmernten sich noch weniger darum. So lange sie ihren Befehlen den nötigen Nachdruck verleihen konnten, betrachteten diese die Stelle der öffentlichen Meinung.

Tarum verheißt ihr euch durch die Zugehörigkeit zu solchen Vereinen Gottes Segen und Gottes Hilfe in dem großen Elend der jetzigen Zeit. Wir nehmen gewiß mit herzlichem Bedauern Rücksicht auf die Notlage, der viele Arbeiter infolge des Terrorismus ausgesetzt sind. Wir wissen gar wohl, daß viele der sozialistischen Organisationen angehören, die den ihren religionsfeindlichen Bestrebungen nicht wischen wollen, aber durch Bezug an den sozialistischen Gewerkschaften festgehalten werden. Wir können nicht umhin, euch Arbeiter zu sagen, daß ihr einmal vor dem Gericht Gottes die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verantworten müßt. Was für ein irdischer Vorteil kann das Verderben aufheben, das durch die Zugehörigkeit zu sozialdemokratischen Gewerkschaften und Vereinen verbreitet wird? Leo XIII. hat den Bischöfen der ganzen Welt befohlen: „Traget Sorge, daß die Seelen der katholischen Kirche dem Sozialismus, diesem verabscheuungswürdigen Bund, weder beitreten, noch in irgend einer Weise ihm zu begünstigen mögen“ (Gesahren des Sozialismus). Ihr werdet unläugbar auch euren irdischen Vorteil wahren, je früher ihr euch diesen Vereinen entzieht und eure eigenen Organisationen ausgebaut, mit euren eigenen Zeitungen euer Recht vertritt in der Öffentlichkeit und mit aller Entschiedenheit auf Grund des christlichen Sittengelehres geltend macht. „Das wird den Arbeitern allein nicht gelingen“, sagt der Papst, „wenn sie nicht die Unterstützung dieser haben, welche durch ihre Stellung, ihr Vermögen, ihre Geistes- und Herzensbildung größerem Ansehen in der Öffentlichkeit genießen. Nehmt die Unterstützung dieser Kreise, so wird sich kaum etwas erreichen lassen, was für die angegriffene Hebung der Volkswohlfahrt von Wert ist“ (Christliche Demokratie).

Zur den Verkehr mit der Sozialdemokratie gelten aber jene Worte, mit welchen einst der Apostel Paulus die Christen von Korinth vor dem Verkehr mit den Heiden gewarnt hat: „Siehet nicht an demselben Nahrung mit den Ungläubigen; denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Gottlosigkeit?“ (1. Kor. 5, 11).

1. Würde und Pflicht der Arbeiter.
Plichten und Rechte der Arbeiter.

Vor dem Standesamt war die Arbeit reine Kaut und Kreude. Nach dem Standesamt ist sie Mühe und Plage, deshalb ein Mittel der Ruhe und Gemütlichkeit, ein Mittel der sittlichen Weiterbildung, aber auch ein Mittel der inneren Bereicherung. Zu ihr kommen die forperlichen, die geistlichen, die sittlichen Eigenschaften u. Stärke des Menschen zur Geltung u. zur Entfaltung. Zu Christentum wird sie durch höhere Auffassung noch mehr geholt und erleichtert. Das Christentum verbindet den sittlichen Wert der Arbeit und erhöht ihn. Mühseligkeit wird als Anfang alles Guten beurteilt. Arbeit ist auch wirtschaftliche Notwendigkeit. Den ersten Eltern war die Arbeit im Paradiese zugewiesen. Sie sollten es bebauen (Genesis 2, 15). Da für gab es ihnen Nahrung. Was der Mensch zum Lebensunterhalt braucht, muß, jezt der Erde abgeräumt werden; in mäßigerer Arbeit, im Schwelge des Ausfalls. Es gibt aber keinen Menschen, der nicht von den Erträgnissen des Erdbodens lebet“ (Leo XIII. Arbeiterfrage). Jede Arbeit hat ihr Fort in allen Lebensstadien. Je mehr Anforderungen die Menschen an das Leben stellen, desto mehr Berufstätigkeit mit der Gottlosigkeit?“ (1. Kor. 5, 11).

Zur den Verkehr mit der Sozialdemokratie gelten aber jene Worte, mit welchen einst der Apostel Paulus die Christen von Korinth vor dem Verkehr mit den Heiden gewarnt hat: „Siehet nicht an demselben Nahrung mit den Ungläubigen; denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Gottlosigkeit?“ (1. Kor. 5, 11).

Lehrfreiheit

Die moderne Welt besitzt allerhand Freiheiten, die man einstens entweder nicht kannte oder doch nur im Verstand. Da gibt es Gedankenfreiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit, Religionsfreiheit und auch Lehrfreiheit, um nur einige derselben namentlich zu machen. Manche Leute glauben wirklich, daß der Mensch in all diesen Dingen absolut frei sei, zu tun, was ihm beliebt. Und doch ist der Mensch in keinem von all diesen Dingen völlig frei. Seine Freiheit ist vielfach eingeschränkt, sei es durch die Beschränkung der Dinge selbst, also die Wahrheit, sei es durch die Rechte der Mitmenschen.

So ist Gedankenfreiheit wesentlich bedingt durch die Wahrheit. Wenn auch kein Mensch einen anderen daran hindern kann, z. B. zu denken, daß 2 mal 2 fünf ist, — das ist die Freiheit des Denkens, die Unwahrheit enthalten — so ist ein solches Gedanke doch kein Zeichen von Freiheit, sondern ein Unfug, der beweist, daß der Mensch nicht zurechnungsfähig ist. Statt unter vernünftigen Menschen, sollte er eher im Irrenhaus sein. — Was man von Rede- und Pressefreiheit zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede. — Was man von der Freiheit der Presse zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede.

Zu den Freiheiten der Presse zu halten hat, hat man im Weltkriege erlebt. Da verzögerten sich die Gedanken, das was sie sich sagen wollten, wurden verboten, das was sie denken wollten, wurde verboten. Das ist ein Verstoß gegen die Freiheit der Rede.

Was hat nicht mit Finsternis gemein? Wie stimmen Christus und Petrus zusammen? Welche Gemeinsamkeiten haben die Gläubigen mit den Ungläubigen? Wie vertritt sich der Tempel Gottes mit Götzen? Ihr seid ja der Tempel des lebendigen Gottes. Gott hat gesagt: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln. Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein. Darum ziehet fort aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und Unreines rühret nicht an! Dann will ich euch aufnehmen und ich will euer Vater sein und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige“ (2. Kor. 6, 15).

Christlicher Arbeiter! Du gehörst nicht in die Sozialdemokratie, nicht in die sozialdemokratischen Gewerkschaften, nicht in die kommunistische Partei und am allerwenigsten in den Volksheimismus. Die Sozialdemokratie ist dein Verderben und das Verderben der Gesellschaft. Arbeite nicht selbst an deinem Verderben mit! Zeitliche Vorteile vermögen das Verderben an der eigenen Seele nicht aufzuwiegen. Die Entscheidung drängt. Setz dich seiner Pflicht bemußt. Vernüflet euch, euch aufzuraffen, in euren eigenen christlichen Organisationen eure Reihen zu stärken und die übrigen Stände sollen eure Rechte verteidigen helfen, auch zu ihrer eigenen Rettung.

III. Christentum u. Volkswirtschaft.
Auch ungläubigen Volkstrettern der Wissenschaft kommt schon die Erkenntnis, daß man das Mittelalter mit Unrecht das „dunklere Zeitalter“ nennt, mit Unrecht die jetzige Zeit „die Zeit der Aufklärung“ heißt. Zu hochstet sei das Mittelalter eine goldene Ära gewesen, weil von einem großen Geiste beherrscht, von dem Gedanken „Gott“.

Auch die heutige Zeit muß an dem Gedanken „Gott“ anheften. Die Kirche Christi verkündet hierfür die Lehren der göttlichen Offenbarung. Sie verkündet:

1. Würde und Pflicht der Arbeiter.
Plichten und Rechte der Arbeiter.

Vor dem Standesamt war die Arbeit reine Kaut und Kreude. Nach dem Standesamt ist sie Mühe und Plage, deshalb ein Mittel der Ruhe und Gemütlichkeit, ein Mittel der sittlichen Weiterbildung, aber auch ein Mittel der inneren Bereicherung. Zu ihr kommen die forperlichen, die geistlichen, die sittlichen Eigenschaften u. Stärke des Menschen zur Geltung u. zur Entfaltung. Zu Christentum wird sie durch höhere Auffassung noch mehr geholt und erleichtert. Das Christentum verbindet den sittlichen Wert der Arbeit und erhöht ihn. Mühseligkeit wird als Anfang alles Guten beurteilt. Arbeit ist auch wirtschaftliche Notwendigkeit. Den ersten Eltern war die Arbeit im Paradiese zugewiesen. Sie sollten es bebauen (Genesis 2, 15). Da für gab es ihnen Nahrung. Was der Mensch zum Lebensunterhalt braucht, muß, jezt der Erde abgeräumt werden; in mäßigerer Arbeit, im Schwelge des Ausfalls. Es gibt aber keinen Menschen, der nicht von den Erträgnissen des Erdbodens lebet“ (Leo XIII. Arbeiterfrage). Jede Arbeit hat ihr Fort in allen Lebensstadien. Je mehr Anforderungen die Menschen an das Leben stellen, desto mehr Berufstätigkeit mit der Gottlosigkeit?“ (1. Kor. 5, 11).

Gottes Mühlen mahlen langsam, ... aber fein.

Roman von H. C. M.

— Schluß —

Am nächsten Nachmittag ging Jutta in den Wald. Es war ein wundervoller, klarer Wintertag, und der ganze Wald strahlte und blühte im hellen Frühlingsschimmer. Frank Müdigert wartete schon sehnsüchtig auf Jutta. Sein Pferd graste neben ihm auf dem Waldboden. Er ließ es stehen und eilte ihr entgegen, und seine Arme ausbreitend, ließ er sie ankommen.
 „Nutter!“
 Sie ließ sich willig in den treuen, starken Armen auflösen, die ihr Schicksal so herrlich geleitet hatten.
 „Mein Nutter — mein?“ fragte er gütlich.
 Sie sah mit strahlenden, glänzenden Augen zu ihm auf.
 „Wie ist alle Ehrgüte, Frank?“
 Und sie fügten sich mit einer herrlich inbrünstigen Andacht und hoben sich glücklich an, und küßten sich wieder.
 „Gottlob, daß nun alles Licht und Klar um dich ist, mein geliebtes Ditzel. Du hättest dich mir sonst nicht zu eigen gegeben.“
 „Rein, Frank, wie hätte ich das tun können? Ein Mann wie du darf nicht im Schatten leben — und das hätte ich tun müssen, wenn meine Schuldigkeit nicht klar bewiesen worden wäre. Glaube mir, du hättest es nicht ertragen, wenn die Menschen deine Frau schiel von der Seite angefahren hätten.“
 „Meiner hätte es wagen dürfen, aber um demütigen ist es besser so. Wir können Ditzel nicht dankbar genug sein.“
 „Wann genügt mich, Frank, und es ist mir eine ganz kleine Genugtuung, daß ich ihn helfen konnte, sein Glück zu bergen. Blandine hätte sich ohne mein Zutun von ihm zurückgezogen.“
 „Er dankt es dir von Herzen, daß du Klarheit zwischen ihm und ihr geschaffen hast. Seine Liebe zu Blandine ist in diesen schweren Tagen noch viel stärker und tiefer geworden — er kann nicht ohne sie leben. Und wir müssen noch mehr für ihn tun — er muß Blandine ungeföhrt leben und sprechen, und will doch jetzt nicht in dein Haus kommen, aus Rücksicht auf Frau von Tölz. Er hat mir ein Briefchen mitgegeben, das sollst du Blandine geben. Er weiß, daß ich dich heute treffe und sendet dir herzliche Grüße.“
 Jutta nahm den Brief an sich.
 „Blandine soll ihn sofort erhalten, wenn ich nach Hause komme.“
 „Und hilf dazu, daß sie Heines Wunsch erfüllt — er will sie sehen.“
 „Dazu brauche ich nicht viel zu helfen, Frank — du kannst die denken, daß auch sie sehnsüchtig einer Aussprache entgegenfieht.“
 „Nun wohl — dann brauchen wir uns um das Glück dieser beiden Menschen nicht zu sorgen und dürfen egoistisch an uns selbst denken. Wann wirst du meine Frau, Jutta?“
 Ihre schönen Augen blinnten innig zu ihm auf.
 „Sobald du willst, mein Frank.“
 Er küßte sie zärtlich.
 „Lieber heute, als morgen.“
 Ein reizendes Schelmglächeln, das Jutta um Jahre verjüngte, huschte um ihren Mund.
 „Es geht weder heute noch morgen — ein wenig länger wirst du wohl warten müssen.“
 „Aber nur ein wenig,“ bat er dringend.
 Sie überlegte. Dann sagte sie auslautend:
 „Sobald sich eine passende Gelegenheit findet, werde ich Frau von Tölz mitteilen, daß wir uns verlobt haben, und ihr dann auch gleich sagen, daß wir bald Hochzeit halten wollen. Verträge sie es nicht, glückliche Menschen um sich zu sehen, dann werde ich ihr freistellen, ihr Dornizil an einem andern Ort aufzuschlagen. Sorgen werde ich für sie, denn wenn sie auch sehr feindselig gegen mich gewesen ist, so war sie doch ehrlich und glaubte sich im Recht. Und Malte hätte sie auch nie Not leiden lassen.“
 „Wenn Blandine sich mit Heinz verheiratet, dann wird sie sicher darauf rechnen, daß ihre Tochter sie bei sich aufnimmt. Aber — das wird nicht gut tun. Sie ist nicht die Frau, die man als Schwiegermutter mit in eine Ehe hineinnehmen kann,“ sagte Frank nachdenklich.

In Jutta leuchtete ein Gedanken auf.
 „Frank — hier ist eine Gelegenheit für uns, Ditzel unsere Dankbarkeit zu bezeugen.“
 „Wie denn, mein geliebtes Ditzel?“ Sie atmete rauh wie ein glückliches Kind.
 „Frank — wo wollen wir unsere gemeinsamen Forderungen aufschlagen, in Ober- oder in Untergriesbach?“
 „Frank dachte nach. Dann sagte er:
 „Wo du willst. Ich will nicht, daß du dir Opfer auferlegst, und Schloß Untergriesbach ist schöner und geräumiger als mein Haus. Es liegt auch bequemer für dich. Im Winter hauptsächlich liegt Untergriesbach doch ziemlich einarm, und ich höre, daß man da oben tagelange eingeschneit ist. Mir macht das nichts, aber für dich ist es beschwerlich.“
 Sie faßte seine Hand und drückte sie an ihre Wangen. Zärtlich blickend sah sie zu ihm auf.
 „So laß uns im Schloß wohnen.“
 „Frank. Und Frau Krebber nehmen wir zu uns herunter, damit sie mir hilft. Ich will doch Zeit haben für meinen Mann. Du lehrst mich reiten und ich beglücke dich auf die Felder, denn du wirst mir viel Arbeit bekommen und demen und meinetwillen verwalten müssen. Da will ich nicht immer allein zu Hause sitzen. Und in Untergriesbach stellen wir Frau von Tölz als Haushälterin ein. Sie ist sehr tüchtig und umsichtig und versteht zu herrschen. Sie kann in deiner Abwesenheit nach dem Rechten sehen und das mit Besinnung in Anstand und Ordnung halten. Dann hat sie eine Aufgabe und kommt sich nicht unruhig vor. Wir brauchen sie nicht direkt im Hause zu haben, denn das wäre mir nicht angenehm. Und Doktor Diehl bekommt in seine junge Ehe seine hässliche Schwiegermutter. So wäre uns allen geholfen. Blandine kann ihre Mutter jedes Jahr einige Wochen leben, wenn sie uns mit ihrem Gottvertrauen. Daß dies geschieht, sehe ich als selbstverständlich an. Was sagst du zu diesem Arrangement?“
 „Du hast mir ein gutes, edles Ditzel hat, sondern auch ein organisatorisches Talent bist,“ neckte er übermäßig.
 „Du willst also ein?“
 „Selbstverständlich — was die Frau will, ist gut.“
 „Rein — ernsthaft, Frank — ich will tun, was mein Mann will.“
 „In diesem Falle will ich aber ganz bestimmt, was du willst. Und ich werde Heinz deinen Vorschlag übermitteln.“
 Sie schüttelte lächelnd den Kopf.
 „Noch nicht — laß die beiden erst einig sein, wir wollen nicht vorgreifen.“
 „Und jetzt, finde ich, haben wir uns reichlich genug um andere Menschen gekümmert. Jetzt will ich mit dir von uns reden, und von unserer Liebe. Vor allem aber möchte ich endlich den Tag unserer Hochzeit festlegen.“
 Sie lachte mit vollen trohen Herzen.
 „So tue es doch, Frank.“
 „Wirst du meinen Termin ohne Weigerung akzeptieren?“
 „Ja, mein hoher Herr.“
 „Du Schelm, wirst du ernsthaft sein?“
 „Ach, Frank, ich habe so schrecklich lange ernsthaft sein müssen und bin doch immer so gern froh und heiter gewesen. Stets habe ich lieber gelacht als geweint.“
 „Er dachte an ihr erstes Zusammenreffen im Walde, an den Tag, da er sie so verzwiebelt zusammenbrechen sah.“
 „Mein geliebtes Ditzel, du sollst nie mehr weinen, wenn ist es hindern kann. Also — wir heiraten am 5. Juli.“
 Sie rechnete schelmisch an den Fingern aus.
 „Das sind ja kaum noch 6 Wochen.“
 „Eine endlose Zeit,“ seufzte er.
 „Lieberster — kann man denn in so kurzer Zeit eine Hochzeit richten?“
 „Er nickte energisch.
 „Man kann — und man wird.“
 „Dann muß ich mich fügen.“
 Seufzte sie drohlich ergeben.

„Kommt es dich hart an, daß du dich fügen mußt?“
 „Nichts kommt mir hart an, was du mich hin beist.“
 „Ich bin ein Ditzel,“ scherzte er mit finstler gerunzeltem Stirn.
 „Weg mit dem Ditzel!“ scherzte sie.
 „Nein, muß ich noch Hause, Frank, Blandine soll nicht länger auf diesen Brief warten müssen.“
 Er seufzte tragisch.
 „Schon wieder die andern.“
 „Aber Frank — verzeihst du, was mir Heinz Diehl iuduldig sind?“
 „Wenn ich dich in meinen Armen halte, vergeße ich alles. Aber ich bin schon ganz gehorsam und gehe. Du sorgst dafür, daß Heinz bald Antwort bekommt.“
 „Blandine wird ihn sicher nicht lange warten lassen. Jedemfalls bekommt er sofort Nachricht. Bitte, grüße ihn herzlich von mir und sage ihm, daß ich nie, niemals vergeffen werde, was er für mich getan hat.“
 „Das mußt du ihm selber sagen, denn Frank ist ihn noch mehr.“
 „Sie nahmen zärtlichen Abschied, der sehr lange dauerte. Aber dann riß sich Jutta schnell los und lief davon.“
 Mit leuchtenden Augen sah Frank ihr nach und erst, als sie keinen Blick entschwunden war, bestieg er sein Pferd und ritt davon.
 Als Jutta nach Hause kam, erwartete Blandine sie in ihrem kleinen Salon. Mit ersten Augen sah sie ihre Enttäuschung.
 „Du wartest lange aus, Jutta.“
 Diese legte den Arm um das junge Mädchen.
 „Nabe ich dich warten lassen. Blandine?“ Verzeih mir, es ging nicht anders. Ich trauf mich mit Frank Müdigert — du bist die erste feine, die es erträgt — wir haben uns verlobt.“
 Blandine umarmte Jutta herzlich.
 „Du weißt Jutta, daß ich dir von ganzem Herzen Glück wünsche.“
 „Ja, Blandine, doch weiß ich. Und ich wünsche dir ein gleich großes Glück, als ich es gefunden habe. Ich würde mich meines Glückes nicht so unbesinnlich freuen, wenn ich nicht wüßte, daß dir ein gleiches blüht, sobald du nur willst. Sieh — was ich dir hier bringe — einen Brief von Heinz Diehl.“
 Erreudend streckte Blandine die Hand danach aus. Jutta küßte sie auf die Wangen.
 „Ich lasse dich allein. Bleib hier in meinem Zimmer, da bist du ungeföhrt. Aber das will ich dir noch sagen, daß ich mich verbürgt habe, daß du sofort Antwort nach Untergriesbach sendest. Nicht wahr, du sorgst dafür, daß ich nicht wortbrüchig werde?“
 „Ja, Jutta, ich antworte sogleich.“
 Jutta verließ das Zimmer und begab sich hinüber in das große, behaglich und vornehm ausgestattete Wohnzimmer. Dort ließ sie sich am Fenster nieder, mit einem Briefe. Aber sie las nicht. Ihre Augen blickten hinaus, dahin, wo Untergriesbach lag und — ihr Glück. Sie hatte noch nicht lange so geleschen, da öffnete sich die Tür und Frau von Tölz trat ein. Sie sah in dem schwarzen Gewande sehr blaß und elend aus. Die letzten Tage hatten doch tiefe Furchen in das Antlitz dieser Frau gegraben. Ihre Augen blickten gramvoll zu Jutta hinüber. Rabe trat sie zu ihr heran und blieb vor ihr stehen.
 „Verzeihen Sie mir, Jutta, daß ich in all den Tagen noch kein Wort mit Ihnen über die traurige Angelegenheit gesprochen habe — aber ich war bisher nicht dazu imstande, es fehlte mir an der nötigen Fassung. Jetzt endlich bin ich so weit, daß ich darüber sprechen kann. Zuerst will ich Sie um Verzeihung bitten, daß ich Sie mit meiner Feindseligkeit, mit meinem Mißtrauen verfolgt habe. Das Schicksal hat Sie gerächt — jetzt sehe ich tief beschämt und erniedrigt vor Ihnen und habe die Schmach zu tragen, die der Mutter eines — Mörderes zukommt. Mein unglücklicher Sohn hat sein Verbrechen schon eher gebüßt, als er sich richtete, ich weiß es, obwohl ich keine Ahnung von seiner Schuld hatte. Verzeihen Sie mir und ihm, Jutta, ich weiß, wie edel und großmütig Sie sind, begreife es jetzt erst im vollen Umfange.“
 Jutta hatte sich erhoben und drückte Frau von Tölz in einen Seufzer.
 „Es bedarf keiner Bitte um Verzeihung, Tante Senta, ich habe Ihnen nie gezürnt und immer genußt, daß Sie mir gar nicht anders gegen-

übersehen konnten. Lassen Sie uns nie mehr davon reden — wir wollen vergeffen — und auch dem Toten vergeffen.“
 „Ich danke Ihnen. Dies alles wollte ich nur von der Seele haben, ehe ich Ihr Haus verlasse.“
 „Sie wollen von Untergriesbach fort?“
 „Mit großen Augen sah die alte Dame Jutta an.
 „Ob ich will? Es ist doch kein Zweifel, daß ich gehen muß. Wie können Sie mich noch ferner in Ihrer Nähe dulden?“
 Jutta faßte ihre Hand.
 „Tadon kann gar keine Rede sein, daß ich Sie in eine ungewisse Zukunft hinausziehen lasse. Zwischen uns soll jetzt, so Gott will, ein besserer verwandtschaftlicher Ton herrschen. Wir wollen verstanden, uns näherzukommen. Und ich will damit den Anfang machen, daß ich Ihnen mitteile, daß ich mich heute mit Frank Müdigert verlobt habe.“
 Frau von Tölz nickte seufzend.
 „Das habe ich kommen sehen. Und ich wünsche Ihnen alles Glück, Jutta, mir scheint, Sie verdienen es. Und wenn Sie verheiratet sind, dann ist ohne Zweifel kein Platz mehr in diesem Hause für Blandine und mich. Ich war ja schon längst überflüssig.“
 „Aber wenn Sie nur wollten, könnten Sie einen Wirkungskreis bekommen, der Sie ausfüllen und zufrieden machen würde, das weiß ich.“
 „Beton sprechen Sie?“
 „Wenn Blandine heiratet, dann sind Sie an nichts gebunden.“
 Ein bitteres Lächeln umspielte den Mund der alten Dame.
 „Blandine heiratet? Wer sollte sie nach allem, was hier geschehen ist, heiraten?“
 „Nun, — ich hoffe Doktor Diehl.“
 „Wir haben weder Glück noch Stern — alles geht uns verloren — auch diese Hoffnung.“
 Jutta faßte ihre Hand wieder in der ihren.
 „Rein, nein — ich hoffe ganz zuversichtlich, daß sich Blandine mit ihm verlobt, sobald sie will und Sie ihn gestattet. Und nun hören Sie mich an. Ich habe schon alles mit meinem Verlobten besprochen.“
 Und sie setzte Frau von Tölz aus-

einander, daß sie in Untergriesbach die Führung des Haushalts und die Aufsicht über die Dienerschaft übernehmen sollte.
 Frau von Tölz sah Jutta fastungslos an.
 „Mit das Ihr Ernst, Jutta, würden Sie und Ihr Verlobter mir ein so großes Vertrauen schenken nach allem, was geschehen ist? Ich soll wieder schaffen und nützen können, soll mir mein Brot verdienen dürfen? Ach — Sie ahnen wohl kaum, was Sie mir damit für eine Wohlthat tun.“
 „Doch ich weiß es, daß ich Ihnen nur so gründlich helfen kann, und ich tue es von Herzen gern. Außerdem tun Sie uns auch einen großen Dienst, denn auf fremde Menschen ist kein Verlaß. Freilich — im Winter wird es zuweilen sehr einsam für Sie.“
 „Das ist mir gerade recht. Freilich — nun Blandine tut mir das leid.“
 „Blandine wird sich sehr bald verheiraten und wahrscheinlich gar nicht mit nach Untergriesbach übersiedeln. Aber im Sommer wird sie jedes Jahr einige Wochen mit ihrem Gatten hier verleben, und Sie können sich dann leben.“
 Frau von Tölz schüttelte ungläubig den Kopf.
 „Sprechen Sie doch nicht von Blandines Hochzeit, wie von einer feischenden Laftacke. Herr Doktor Diehl wird sich hüten, ein Mädchen zu heiraten, dessen Bruder er als Mörder entlarvt hat.“
 „Ah gebe Ihnen mein Wort. Tante Senta, es fehlt nichts, als daß Blandine will und daß Sie Ihre Bewilligung geben.“
 Frau von Tölz schludzte plötzlich frampfhaft auf und schlug die Hände vor das Antlitz.
 „Ich glaube, der liebe Gott habe uns ganz verlassen. Will er es wirklich noch so gut mit uns meinen?“
 In diesem Augenblick trat Blandine ein. Sie hatte rotgeweinete Augen, aber trotzdem leuchtete in diesen Augen ein stiller, reiner Glanz.
 „Mama — bitte lies diesen Brief und dann meine Antwort darauf. Ich will nichts heimlich, ohne dein Wissen tun. Verzeihe, wenn ich in deine Trauer etwas hineinbringe,

was sich nicht damit verträgt, aber ich kann nicht ein Glück in nichts zerfließen lassen, das mich so groß und herrlich dünkt, daß ich es kaum zu fassen vermag.“
 Frau von Tölz nahm zuerst Heinz Diehls Brief und las:
 „Lieber, teure Blandine! Frau Jutta hat mir Mut gemacht, sie hat mir mitteilen lassen, daß Sie mich nicht zürnen, weil ich etwas tun mußte, was Ihnen und Ihrer Frau Mutter Schmerzen brachte. Blandine, ich habe Ihnen gesagt, daß ich nicht von hier fortgehen würde, ohne eine Frage an Sie zu richten, von der mein Lebensglück abhängt. Ich muß diese Frage drücklich tun, da ich keine Gelegenheit habe, es mündlich zu tun, und weil ich nicht viel Zeit zum Barten habe. Blandine — wollen Sie meine geliebte Frau werden? Sie wissen, daß ich Sie liebe, daß Ihnen mein Herz a-bört, wie ich weiß, daß Sie mich lieben. Ich kann nicht fort, ohne von Ihnen Antwort auf diese Frage zu erhalten, trotzdem ich weiß, daß ich damit in Ihre Trauer hinein räre. Bitte, senden Sie mir eine Zeile, wann und wo ich Sie sehen und sprechen darf, um mir Ihre Entscheidung zu holen. Ich warte mit Sehnsucht auf Ihre Antwort.“
 „Ihr Heinz Diehl.“
 Frau von Tölz gab Blandine den Brief zurück und zog sie zu sich heran.
 „Und was hast du geantwortet, Blandine?“
 „Was ich mußte, Mama. Bitte zürne mir nicht, daß ich jetzt an mein Glück denke.“
 „Du tust recht daran, mein Kind — nur die Lebenden haben recht.“
 Blandine reichte der Mutter das Antwortschreiben. Es enthielt nur wenige Worte:
 „Kommen Sie, wann Sie wollen Ihrer Blandine.“
 „Die Mutter neigte das Haupt.
 „Es ist gut so.“
 Blandine reichte auch Jutta die beiden Schreiben zur Durchsicht. Jutta durchsah sie schnell und sprang auf.
 „Schnell einen reitenden Boten nach Untergriesbach — wir wollen Heinz Diehl nicht warten lassen.“
 (Fortsetzung auf S. 6.)

Katholische Einwanderung.

Die Gesellschaft für katholische Einwanderer-Zürsorge (Catholic Emigrant Aid Society of Western Canada.)

ist mit Gutheißung und herzlichster Empfehlung der hochwürdigsten Herren Erzbischöfe u. Bischöfe von West-Canada sowie des hochwürdigsten Herrn Abtes-Ordinarius v. Münster, Sask., ins Leben gerufen worden, um katholische Einwanderer bei ihrer Ankunft in Canada zu betreuen.

Sie ist bereit, in jeder Hinsicht behilflich zu sein, um katholische Einwanderer nach Canada zu bringen und für deren Unterbringung bei Katholiken zu sorgen.

Darum:

Geben Sie Verwandte und Bekannte in der alten Heimat, die nach Canada kommen möchten, so sind wir bereit, Ihnen behilflich zu sein, um dieselben nach Canada zu bringen. Wir verschaffen schnellstens die nötige

Einreise-Erlaubnis.

Unsere Haupt-Aufgabe besteht darin, katholischen Einwanderern so viel als möglich in katholischen (gleichsprachigen) Distrikten Arbeit zu verschaffen.

Wir erteilen kostenfrei Auskunft, wo noch gutes Anbiedlungs-Land zu haben ist.

Unsere Gesellschaft besorgt Schiffs-Karten gegen Bar- oder Teil-Abzahlung; alle nötigen Einwanderungs-Dokumente und Erlaubnisscheine; besorgt Geld-Überweisungen nach Europa; Stellenvermittlung für katholische Dienstmädchen und Landarbeiter; betreibt katholische Land-Anbiedlungen.



Man schreibe an die „Gesellschaft für katholische Einwanderer-Zürsorge“ unter der Adresse:

CATHOLIC IMMIGRANT AID SOCIETY of Western Canada
 Room 100, Union Station, WINNIPEG, Man.

„Es bedarf keiner Bitte um Verzeihung, Tante Senta, ich habe Ihnen nie gezürnt und immer genußt, daß Sie mir gar nicht anders gegen-

bei Fel lan der St Di mit Mal

Christus König in alten Dreikönigsfeiern.

Vergessene Epiphaniengebäude, sinnvoll und erhehend.

„Dochter Glanz umstrahlte das Dreikönigsfest,“ erklärt Göpfl in dem der Beschreibung der Feste des Jahres gewidmeten Abschnitt des ersten Bandes seiner jüngst erschienenen „Deutschen Kulturgeschichte.“ Besonders in unserem Lande erinnert heute fast nichts mehr an die hohe Bedeutung des Epiphaniengebäudes, das am 6. Januar gefeiert wird, und an die vielen damit verbundenen Einrichtungen und Bräuche früherer Zeiten. Wohl wird in manchen Kirchen an diesem Tage ein feierliches Hosanna gesungen, während noch vor etlichen Jahren in einigen wenigen rein deutschkatholischen Orten, so in Teutopolis, Illinois, die drei Könige mit ihren Stern von Haus zu Haus gingen. Aber dem Bewußtsein des Volkes ist die Bedeutung des Festes der Epiphanie abhanden gekommen.

Ziemlich allgemein war früher in Deutschland die Sitte verbreitet, daß drei Kleriker die drei Weisen oder Könige aus dem Morgenlande darstellend, zur Strippe sich begaben, und dort Gaben niederlegten. Nach dem Rituale von Limoges in Frankreich wurde dort die Feier im 13. oder 14. Jahrhundert in folgender Weise begangen. Drei Chorjüngere traten in feidenen Kleidern, goldene Krone auf dem Haupte, einen vergoldeten Becher oder ähnliche Kleinode in der Hand, durch die größte Pforte in den Chor der Kirche, schritten würdevoll einher und sangen unter anderem:

„Die Könige des Morgenlandes eilen herbei, der Stern ist ihr Wegweiser; Könige eilen hinzu und beten an Gott in der Strippe; drei Könige beten den einen König an!“
Wenn sie unter dem Gesange bis in die Mitte des Chores gekommen sind, erhebt einer die Hand und deutet nach dem Sterne, welcher an einem Seil vor ihnen herstreift und ruft mit lauter Stimme: „Dieses ist das Zeichen des großen Königs!“ (hoc signum magni regis!) Darauf geben sie gegen den Hofaltler, singend: „Lasset uns gehen, ihn suchen und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenk bringen!“ (Causis, inquiramus eum et offeramus ei munera, aurum, thus et myrrham!) Hernach singt ein Knabe hinter dem Altar als Engel zu den Königen: „Ich verführe euch eine himmlische Botschaft! Christus ist geboren, der Herr des Erdkreises, zu Bethleem im Lande Juda, wie es vorhergesagt der Prophet.“ (Annuntium vobis sermo de supernis! natus est Christus, dominator orbis, in Bethleem Judae, sic enim propheta dixit ante.) Da erstehen die Könige, und mit Bewunderung gehen sie durch die Pforte, welche nach der Sakristei führt, indem sie den Wechselgesang antimmeln: „In Bethleem ist der König der Himmel geboren!“ (In Bethleem natus est rex caelorum!)

„Und machte Herzog Ludwig — also fährt der Chronist wörtlich fort — zu seinem König ein Kind von acht Jahren, das ärmste, welches man in der ganzen Stadt finden konnte, und ließ es bei sich in königlichem Gewande, und gab ihm zum Dienst alle seine Kosteln, und tat diesen König zur Ehre Gottes alle Liebe an; und am folgenden Tage schenkte dieser König an der Christentafel, darauf erschienen sein Säugelkind und begehrte für den armen König eine Spende.“ Herzog Ludwig von Bourbon schenkte ihm gemeinlich vierzig Pfund zum Schulunterricht, und alle Mitter seines Hofes jeztlicher einen Franken, und jeder Knappe einen halben. So belief sich die Spende des armen Kindes manchmal auf hundert Franken die man dem Vater oder der Mutter reichte, damit sie die Knaben, die der Reiche nach Könige werden, in die Schule schicken konnten, dort in ungeörter Ruhe zu lernen. Viele derselben lebten in hohen Ehren. Und diesen schönen Brauch übte der tapfere Herzog von Bourbon, so lange er lebte.“

M B C für große Leute

Von Alban Stolz.
(Fortsetzung.)

Wenn du eine schöne Sieduhr ankaufst und machst das Gefäß auf und siehst, wie zierlich die Metallrädchen und Stifte ineinander greifen; und wenn du eine schöne Kirche betrachtest mit ihren Altären u. Bildern und Lättern; und wenn du am Sonntag Mittag gerade in der Stadt bist und auf der Wachtparade die Plechmusik hörst; so kommt dir dies alles schön vor. Nun besinne dich aber einmal, was denn diese Dinge vorher gewesen sind. Die Sieduhr ist einmal in kalten, feuchten, finsternen Bergwerken gelegen, in Gestalt von eckigem Erz; die Kirche ist gleichsam aus dem Bauch des Steinbruchs und aus dem Bald herausgehauen; die Wachsfetzen haben die Bienen zusammengeleckt in Garten und Tür aus roten, blauen und gelben Blüten; und diese Blüten sind gewachsen aus wüstem, nassem Grund. Und die Musikanten haben gar lang lernen müssen, zuerst jeder für sich u. sein Instrument, und dann miteinander mochenlang das Stück, das sie jetzt gerade aufblasen; und das Blech, das die schöne Musik jetzt macht, ist eben einmal ungeschlachtetes Kupfererz und anderes Metall gewesen.

Vielmal schlossen sich Fürsten und höchste Würdenträger eines Landes oder einer Stadt in reichen Feiergeväanden den Klerikern an, um dann vor dem göttlichen Kinde in anbetender Umgebung niederzuknien. Damit verband sich zuweilen eine andere schöne u. löbliche Sitte, von der uns ein französischer Chronikenschreiber, Cabaret d'Oronville, in der Lebensgeschichte des ritterlichen und frommen Helden, Ludwig von Bourbon, mit wenigen einfachen Worten Kunde gibt. Unter dem Jahre 1364 erzählt er nämlich, wie der tapfere Herzog Ludwig an die Ritter und Knappen seines Landes ein Dargebot erlassen, um das englische Joch zu zerbrechen, und wie er selbst in der Stadt Maulins alles mit großem Ernste für den nahenden Feldzug zugerüstet; da brach nun das Fest der heiligen drei Könige an, das er mit großer Herrlichkeit feierte.

„Und machte Herzog Ludwig — also fährt der Chronist wörtlich fort — zu seinem König ein Kind von acht Jahren, das ärmste, welches man in der ganzen Stadt finden konnte, und ließ es bei sich in königlichem Gewande, und gab ihm zum Dienst alle seine Kosteln, und tat diesen König zur Ehre Gottes alle Liebe an; und am folgenden Tage schenkte dieser König an der Christentafel, darauf erschienen sein Säugelkind und begehrte für den armen König eine Spende.“ Herzog Ludwig von Bourbon schenkte ihm gemeinlich vierzig Pfund zum Schulunterricht, und alle Mitter seines Hofes jeztlicher einen Franken, und jeder Knappe einen halben. So belief sich die Spende des armen Kindes manchmal auf hundert Franken die man dem Vater oder der Mutter reichte, damit sie die Knaben, die der Reiche nach Könige werden, in die Schule schicken konnten, dort in ungeörter Ruhe zu lernen. Viele derselben lebten in hohen Ehren. Und diesen schönen Brauch übte der tapfere Herzog von Bourbon, so lange er lebte.“

Welch edler Geist spricht nicht aus dieser bedeutungsvollen Sitte! Christlicher Nächstenliebe und echter Frömmigkeit entwachsen, dient sie dem Kinde, das der Liebe zum himmlischen Kinde wegen geehrt u. beehrt wird, und zwar in der Absicht, es christlich zu erziehen. Der Anblick der Welt gewährte allerdings auch in jenen Tagen nicht das Bild eines andauernden Maimorgens; je doch waren die Menschen weitestgehend glücklich, glücklicher und daher fröhlicher, als sie es heute sind, und Sitten und Bräuche, wie die behrten, trugen sicherlich dazu bei, Geist und Gemüt der Menschen empfänglicher für das Gute, Edle und Große zu gestalten.

(Fortsetzung.)

Wenn nun aus grobem Stein und rindigen Baumstamm und weicher Erde sowohl Schönes und Prächtiges gestaltet werden kann, so wird eben aus dem vornehmen Wesen, aus dem Menschen, auch etwas Herrliches gebildet werden können, nämlich, wie die Heilige Schrift sagt, ein Ebenbild Gottes. Und es ist auch richtig, daß, wenn der Mensch gar nicht gebildet wird, seine Seele gleichsam ein Mloy bleibt, Larven sieht man es für ein besonderes Lob an, wenn man von einem Menschen sagt: er habe Bildung. Aber das, was man im Radischen und in manchen anderen Erdtrüben Bildung nennt, ist so wenig wahre Bildung, als ein Vesentiel ein königliches Gezepter ist. Wenn einer alle Tage frisch gewaschene Stiefel trägt und am Sonntag sogar Handschuhe, und wenn er Merki (Merchie), Erfrise (erfrise) und Parbon sagt, so ist das keine Bildung; denn darum kann er doch ein Mensch sein, der leer und unwissend ist nach allen Seiten hin, als wäre kein Kopf ein nagelneuer Sack auf dem Markt; er tät klingen, wenn man mit dem Finger dran klopfen würde. Und wenn ein Herrenmäßiger etwas Lateinisch gelernt hat, so jagt er schon Artikel in die Landeszeitung geschrieben hat, und Mitgefühl

ist von einem sogenannten Museum, oder wenn er gar schon eine öffentliche Rede getan hat, und diese Rede hinten und vorne und in der Mitte herrlich vergiert hat mit: „Meine Herren! ja meine Herren! ich spreche es offen aus, meine Herren!“ oder wenn die Bewohnerin eines weiten Meeres etwas französisch näseln kann, Klavier schlägt und auf ihrem Tisch ein Kleublein voll Bistzenarten liegen hat und allerlei Gedichtbänder mit goldenem Schnitt; so ist dies alles nur Firnis und so wenig wahre Bildung, als ein marmoriertes Trug von Tannenholz ein Altar aus Marmor ist. Bei folchem Herrenwitz ist oft das Gehirn auch marmoriert mit allerlei Einbildungen, gelelenen und gehörten Redensarten; aber gerade an der Hauptsache fehlt es, an gesundem Menschenverstand. Manches Bauernweib ist viel gelehrter als eine Stadtdame, deren Sodomit so breit sich ausblüht wie ihr Meitrad. Und mancher gemeine Mann auf dem Lande hat in vielen Dingen geländertes Verständnis als ein Papierdeanter oder gar ein Herr Abgeordneter. Insbesondere trifft man bei Scheiber einfältigen Dorfleuten gar oft bedeutend mehr Verstand an als bei den Stadtherren. So z. B. zeigte einmal ein alter Bauer, dessen jüngster Sohn die Juristerei studiert u. eine Antikenna bekommen hatte, wenig Freude darüber; er sagte zu mir: „Zeitlich ist er verlor, aber sein Seelenheil wird eben bei dem Herrenleben in größerer Gefahr sein, als wenn er in inferem Stand gelieben wäre.“ — Das war ein vernünftiges Wort, welches tausend Stadtherren nicht eingefallen wäre. Die Vernunft sieht nämlich auf das Wesen der Dinge und auf den Zusammenhang des Zeitlichen mit dem Ewigen, während der Verstand nur

Reiseindrücke und Lustfahrt.

Von P. Peter, O. S. B.
(Fortsetzung)

Als ich als Knabe von 13 Jahren (1893) Regensburg zum erstenmal sah, machte diese Kirche nebst d. ehemaligen Benediktinerkloster einen solchen Eindruck auf mich, daß ich nach 35-jähriger Abwesenheit beide sofort wiedererkannte. Der herrliche St. Peters-Dom, eine dreischiffige gotische Feilerbasilika, deren Bau bereits im Jahre 1275 begann, zieht aller Augen auf sich. Die beiden über 300 Fuß hohen Türme benötigen jedoch fortwährender Reparatur, so daß das Gerüst nie vollends von demselben verdrängt. Ein Sehenswürdigkeit ist die gut erhaltene altrömische Pforte (Porta praetoria), sowie die von 1135 bis 1146 über die Donau erbaute kleinere Brücke. Im Jahre 1052 vollendete Papst Leo IX. anlässlich der Heiligensprechung der heiligen Hildegard und Wolfgang Regensburg seinen Besuch ab, und im Jahre 1147 sammelten sich hier die Kreuzfahrer unter Kaiser Konrad III. Erwähnung verdient auch die St. Jakobs-Kirche, vollendet im Jahre 1184, des im Jahre 1862 aufgehobenen Schottenklosters. Die bishöfliche Residenz befindet sich in der früher gehörigen Benediktinerinnen- Reichs-Abtei Niedermünster, die 1803 säkularisiert wurde. St. Gudens Bischof Bauderger sah ich von weitem, als er vor der bishöflichen Residenz hängen ging, ich hatte aber keine Gelegenheit, ihn persönlich zu sprechen. Zu der in ein Museum umgewandelten St. Ulrichskirche befindet sich die dort aufbewahrten historichen Funde, Skelette und Altartümer. Viel Freude bereitet mir mein Besuch im Altenheim der Realerschwerer Schwestern, welchen ich meine Cousine, Schwester Bartholomäus traf, die auch ihrerseits viel Freude hatte. Ich las dort einmal die hl. Weiss, und meine Cousine zeigte mir das Gebäude mit den verchiedenen Zellen der alten Leute. In einer Zelle traf ich eine Engländerin, die schon 40 Jahre in Deutschland weilt und die sich recht freut, mit mir einmal wieder englisch reden zu können. Nebenbei sei bemerkt, daß das Kloster Wallersdorf in Niederbayern, woher diese Schwestern stammen, ein ehemaliges, heidnisches im Jahre 1109 gegründetes Benediktinerkloster war. Regensburg hat durch die Jahrhundertere seit den Zeiten des hl. Emmeram durchgänglich sehr tüchtige Bischöfe gehabt, die sich sowohl durch Lugend und Heiligkeit wie auch durch

Wissenschaft — man denke nur an den hl. Albertus Magnus, Erhard, Wolfgang usw. — auszeichneten. Unvergleichliche Nachlässigkeit wäre gewesen, hätte ich bei meinem Besuche Deutschlands nicht auch die zwei Kunstdenkmäler Bayerns — die Walhalla bei Donaustauf und die Befreiungshalle bei Regheim — besucht. Beide ließ König Ludwig I. von Bayern ins Leben rufen, die erste in den Jahren 1830 bis 1842, die andere in den Jahren 1842 bis 1863. Die Kosten der Walhalla beliefen sich auf 3.904.000 Mark, die der Befreiungshalle auf 5.130.000 Mark. Den Anstoß zum Bau der Walhalla gab die Initiative und Zerschienheit der deutschen Fürsten und Staaten, oder „Deutschlands tiefste Erniedrigung“, wie eine Schmähschrift es nennt. Das Entschließen der Befreiungshalle in dem Siege der verbündeten deutschen Heere (unter Hilfe Englands, Schwedens und Italiens) über Napoleon zu verdanken. Baumeister der Walhalla war Leo von Alzenau. Die oberste Partikulation für die Befreiungshalle wurde in die Hände Friedrichs von Gärtner gelegt, und als derselbe nach Verlauf von fünf Jahren starb, vollendete Leo von Alzenau auch diesen Monumentalbau. — Walhalla (Walle der Toten) bedeutet in der norddeutschen Mythologie der gewaltige, herrliche Götteraal, in dem die im Kampfe oder als Opfer verstorbenen Helden Odins sich sammelten; diese übten sich jeden Morgen zum Bergimmen und zur künftigen Entscheidungsschlacht mit den Aen im wilden Kampfe; ihre Wunden sind mittags wieder abheilt, und es folgt das gemeinsame Mahl mit Odin, bei dem die Walfürren den Met freudigen. Die Walhalla, ein dem griechischen Pantheon nachgebildeter Marmortempel, erhebt sich auf einem die Donau um 300 Fuß überragenden Berg und bestit eine wunderolle Lage. Sie ist 225 Fuß lang, über 100 Fuß breit und über 60 Fuß hoch. Am Inneren befinden sich 102 Nischen und 61 Ramentafeln der größten Helden und bedeutenden Männer und Frauen der Weltgeschichte, darunter eine Anzahl berühmter Heiliger (wie St. Elisabeth von Thüringen, Albertus Magnus usw.) Durch die Beispiele dieser Männer sollte das deutsche Volk angeerzt werden, ebenfalls Großes zu leisten. Schon als König Ludwig I., der deutsche unter den Deutschen Fürsten, nach Kronprinz war und

Reiseindrücke und Lustfahrt.

Von P. Peter, O. S. B.
(Fortsetzung)

Wissenschaft — man denke nur an den hl. Albertus Magnus, Erhard, Wolfgang usw. — auszeichneten. Unvergleichliche Nachlässigkeit wäre gewesen, hätte ich bei meinem Besuche Deutschlands nicht auch die zwei Kunstdenkmäler Bayerns — die Walhalla bei Donaustauf und die Befreiungshalle bei Regheim — besucht. Beide ließ König Ludwig I. von Bayern ins Leben rufen, die erste in den Jahren 1830 bis 1842, die andere in den Jahren 1842 bis 1863. Die Kosten der Walhalla beliefen sich auf 3.904.000 Mark, die der Befreiungshalle auf 5.130.000 Mark. Den Anstoß zum Bau der Walhalla gab die Initiative und Zerschienheit der deutschen Fürsten und Staaten, oder „Deutschlands tiefste Erniedrigung“, wie eine Schmähschrift es nennt. Das Entschließen der Befreiungshalle in dem Siege der verbündeten deutschen Heere (unter Hilfe Englands, Schwedens und Italiens) über Napoleon zu verdanken. Baumeister der Walhalla war Leo von Alzenau. Die oberste Partikulation für die Befreiungshalle wurde in die Hände Friedrichs von Gärtner gelegt, und als derselbe nach Verlauf von fünf Jahren starb, vollendete Leo von Alzenau auch diesen Monumentalbau. — Walhalla (Walle der Toten) bedeutet in der norddeutschen Mythologie der gewaltige, herrliche Götteraal, in dem die im Kampfe oder als Opfer verstorbenen Helden Odins sich sammelten; diese übten sich jeden Morgen zum Bergimmen und zur künftigen Entscheidungsschlacht mit den Aen im wilden Kampfe; ihre Wunden sind mittags wieder abheilt, und es folgt das gemeinsame Mahl mit Odin, bei dem die Walfürren den Met freudigen. Die Walhalla, ein dem griechischen Pantheon nachgebildeter Marmortempel, erhebt sich auf einem die Donau um 300 Fuß überragenden Berg und bestit eine wunderolle Lage. Sie ist 225 Fuß lang, über 100 Fuß breit und über 60 Fuß hoch. Am Inneren befinden sich 102 Nischen und 61 Ramentafeln der größten Helden und bedeutenden Männer und Frauen der Weltgeschichte, darunter eine Anzahl berühmter Heiliger (wie St. Elisabeth von Thüringen, Albertus Magnus usw.) Durch die Beispiele dieser Männer sollte das deutsche Volk angeerzt werden, ebenfalls Großes zu leisten. Schon als König Ludwig I., der deutsche unter den Deutschen Fürsten, nach Kronprinz war und

gehört macht für das Erdische und für zeitlichen Vorteil. Uebrigens kommt es zuletzt auch nicht auf den Bestand und vieles Wissen an; denn der allgerlehrteste und gelehrteste Mensch ist gegen einen Engel vom niedersten Rang ein blödsinniges Anklein, und gegen Gott betrachtet nicht viel gelehrter als ein Käfer. Und es ist oft wahrhaft lächerlich, wenn ein studierter Herr mit Kenntnissen und Wissenschaft sich weit macht. Was die Gelehrten wissen, ist ungläublich kurz beisammen; was sie aber nicht wissen, das ist gar nicht zu zählen, so wenig als die Tannennadeln im ganzen Schwarzwald. Wenn dem Menschen sonach von der Allwissenheit Gottes nur eine winzige kleine Portion, nur einige Problemlen, zuteil werden, so gibt es eine andere Seite am Menschen, wenn wir auf Erden schon Gottes Ebenbilder werden, also wahre Bildwerke bekommen können und sollen, und zwar nicht nur der, welcher Geld zum Studieren und Zeit zum Wüdeln hat, sondern auch der ärmlichen Mensch, der in angelegener Verachtung wohnt. Diese Bildung besteht nämlich in der richtigen Gesinnung mit Gott; daß du liebst, was Gott liebt, und daß du hasst, was Gott hasst, und was Gott verabscheut. Und damit wir besser zurecht kommen in der Nachahmung der Gottheit, welche nur Geist ist, so ist die zweite Person in der Gottheit Mensch geworden und hat gezeigt, wie der Mensch in Sinn und Wandel schon auf Erden Gottes Wesen abspiegeln könne. Daher kann man auch im allgemeinen sagen: Die wahre Bildung besteht in wahren Christentum; je mehr der Mensch Christus nachfolgt, desto edler ist er gebildet. Wir wollen das an einigen Beispielen sehen.
(Fortsetzung folgt)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. *Grande cuisine française.*

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterhält eine Deutsche Dampfergesellschaft

Musikantenteils bei allen Lokalen oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Watson, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Saskatoon, Canada: 1178 Phillips Place, Saskatoon, Sask.
Alberta n. British Columbia: 10061-101st Street, Edmonton, Alta.
Für die St. Peters-Kolonie: Gantefoer & Co., Bruno, Sask.

Bauholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULDOG Getreide-Pfuhmaschinen

DE LAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten.
Höfliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof 7. er jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat

can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received.
McCARTHY'S Wholesale and Retail Jewelry Store, sells for less
Drinkler Bldg., SASKATOON, Sask.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 26

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweinehälften, Acqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer geliebt, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
230 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Kritisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns eure Rinde, Kalber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

er in seinem 20. Lebensjahre stand, verbinde Poden (Anall-pox). Erst zu Anfang des Jahres 1897, also ihr durch Bernadischung der Zustand sechs Jahre vor dem Befreiungskriege, sah er den Götteraal, dem Rühme Deutschlands ein würdiges Denkmal zu errichten. Am 18. Oktober 1830, dem Jahrestage der Kaiserkrönung, wurde der Grundstein gelegt und genau 12 Jahre später am gleichen Tage die Eröffnungsfest der Befreiungshalle vorgenommen. Von den höchsten Würdlichkeiten der Deutschen haben wohl alle die Walhalla besucht, und manche derselben, wie Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, Kaiser Franz Josef, wiederholt um ein Andenken meines Besuches zu bewahren, bei ich und noch meinen Helfern auf der obersten der 388 Marmortafeln vor dieser Ruheshalle bei der feierlichen Sommerfeier mehrmals photographieren.
(Fortsetzung auf 2.)

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

Gesundheits-Beratung.

Auf vielen Gebieten menschlicher Tätigkeit ist es gebräuchlich, bei Beginn eines jeden Jahres die zwölf Monate, welche hochen vergangenen sind, zu überblicken, gleichsam ein Inventar auszumachen, um zu sehen, ob das Jahr ein gewinnreiches war oder nicht. Unsere Pläne für die Zukunft werden aufgrund unserer Erfolge und Misserfolge gemacht.

Dies ist darum auch eine geeignete Zeit für uns, die Gesundheitsverhältnisse in unseren Familien für das vergangene Jahr zu untersuchen. Vor allem sollten wir nachforschen, ob wir jene Schritte getan haben, die uns gegen gewisse Krankheiten schützen konnten. — Junghing

verbündet Poden (Anall-pox). Erst zu Anfang des Jahres 1897, also ihr durch Bernadischung der Zustand sechs Jahre vor dem Befreiungskriege, sah er den Götteraal, dem Rühme Deutschlands ein würdiges Denkmal zu errichten. Am 18. Oktober 1830, dem Jahrestage der Kaiserkrönung, wurde der Grundstein gelegt und genau 12 Jahre später am gleichen Tage die Eröffnungsfest der Befreiungshalle vorgenommen. Von den höchsten Würdlichkeiten der Deutschen haben wohl alle die Walhalla besucht, und manche derselben, wie Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, Kaiser Franz Josef, wiederholt um ein Andenken meines Besuches zu bewahren, bei ich und noch meinen Helfern auf der obersten der 388 Marmortafeln vor dieser Ruheshalle bei der feierlichen Sommerfeier mehrmals photographieren.
(Fortsetzung auf 2.)

Ein größeres Maß von guter Gesundheit ist uns allen erspahrbar, aber wir müssen uns die nötige Mühe nehmen, sie zu erlangen. Wenn die das im vergangenen Jahre aufgedeckten hast, wenn ihr in Sachen der Gesundheit nachlässig gewesen seid, so beginnt in diesem Jahre, das zu tun, was notwendig ist, um gewisse Krankheiten zu vermeiden; ein gesünderes Leben genießen zu können.

„Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.“

St. Peter's Bote

Berausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.
 Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahlend.
 Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.
 Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1928 Kirchenkalendar 1929

November	Dezember	Januar
1) Allerheiligen	1) Maria, M.	1) Neujahr
2) Allerseelen	2) Oskars, Abt.	2) hl. Name Jesu
3) Dorothea, J. M.	3) Franz Xaver, Ref.	3) Genovefa, J.
4) Karl Beer, B.	4) Anno, Erb.	4) Rigobert, Erb.
5) Magnus, B.	5) Kripina, M.	5) Edward, Ks.
6) Leonhard, Ref.	6) Isidorus, B.	6) Erscheinung des Herrn
7) Wilbrod, B.	7) Sara, J.	7) Reinhold, Ref.
8) Othfried, B.	8) Hubel, Empf. Maria	8) Erhard, B.
9) Chedor, M.	9) Scolabia, J. M.	9) Valisio, J.
10) Nymphe, J. M.	10) Melchised, P. M.	10) Agatha, P.
11) Martin, B.	11) Damaskus, P.	11) Honorata, J.
12) Rufus, B.	12) Dionys, J. M.	12) Albrecht, Abt.
13) Dabasus, Ref.	13) Odilia, J.	13) Hilarius, B.
14) Veronika, J. M.	14) Joh. v. Kreuz, Ref. M.	14) Euphrasius, B.
15) Gertrud, J.	15) Christina, J.	15) Maurus, Abt.
16) Edmund, B.	16) Adelheid, Kaiserin	16) Marcellus, P. M.
17) Gregor, B.	17) Victoria, J.	17) Mildgitha, J.
18) Odo, Abt.	18) Wambald, Abt.	18) Prisca, J. M.
19) Elisabeth, Wwe.	19) Vernefinus, M. C. M.	19) Wolfstan, B.
20) Benignus, B.	20) Dominikus, Abt.	20) Sebastian, M.
21) Maria Opferung	21) Petrus Can., Quat.	21) Agnes, J. M.
22) Lucia, J. M.	22) Justo, J. Quat.	22) Meberich, Abt.
23) Clemens, P. M.	23) Victoria, J. M.	23) Ildophus, B.
24) Joh. v. Kreuz, Ref.	24) Yrmia, J. Digit.	24) Timotheus, B. M.
25) Katharina, J. M.	25) Weihnachtsfest	25) Pauli Bekehrung
26) Silvester, Abt.	26) Stephan, Erz. M.	26) Theotokos, J.
27) Virgilius, P.	27) Johannes, Ep. Ev.	27) Candida, Ww.
28) Gregor III, B.	28) Unschuldige Kinder	28) Cyrillus Alex., B. M.
29) Annunata, J.	29) Thomas, v. ant. B. M.	29) Franzo. Sales, B. M.
30) Andreas, Ap.	30) Anyfa, M.	30) Bathildis, Kgin.
	31) Silvester, P.	31) Petrus Nol., Ref.

Gebotene Feiertage.
 Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.
 Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.
 Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.
 Fest Allerheiligen, Donnerstag 1. November.
 Fest der Unbefl. Empfängnis Maria, Samstag 8. Dezember.
 Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage
 Quatemberfaste: 29. Februar, 2. 3. März.
 30. Mai, 1. 2. Juni.
 19. 21. 22. September.
 19. 21. 22. Dezember.
 40-tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.
 Fasten von Pfingsten: 26. Mai.
 Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Fasten von Weihnachtsfest: 24. Dezember.

Kamerfung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und der Vigiliestag auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Propaganda

(Fortsetzung von S. 1.)
 ganze tägliche Presse von der Plutokratie aufgekauft oder aus dem Felde geschlagen worden. In ihren Händen liegt somit alle Propaganda, welche die öffentliche Meinung ganzer Staaten, ja die öffentliche Meinung der Welt beherrscht. Diese Macht müßte sie nicht nur als ein Mittel für ihre eigenen Zwecke aus, sondern als Fortschreitende Selbstüberzeugung und indirekt, was damit ungetrenntlich verbunden ist, die Beherrschung des Volkes und der Völker. Wir haben hier das schönste Beispiel, wie zwei Dinge beständig als Ursache u. Wirkung von einander abhängen können: je größer der Reichtum, desto intensiver die Propaganda; und je stärker die Propaganda, desto kühner das Anwachsen des Reichtums.

Nicht alles, was diese Propaganda direkt bewegt, bezieht sich unmittelbar auf die Anhäufung von Reichtümern und die Erlangung von Herrschaft. Indirekt aber muß alles diesem Zwecke dienen. Die Erziehung des Volkes zur Sittenlosigkeit und Verwirrung, die Bekämpfung des Gottesglaubens und der christlichen Religion im allgemeinen und der katholischen Kirche im Besonderen, und vieles andere, was im Programm der heutigen Weltpropaganda steht, dient als Mittel, um das Volk irrezuführen und es in die Lage der Plutokratie zu locken. Die Begeisterung, welche sie für mo-

derne Erziehungsmethoden zeigt, welche sie in der eingeschlagenen Richtung immer mehr zu vervollkommen trachtet, rührt ohne Zweifel auch von derselben Absicht her.

Wie übergroß die Macht der heutigen Propaganda ist, das weiß jeder, der die Jahre von 1914 bis 1918 in den Ver. Staaten miterlebt hat. Aus einem Volke, das absolut nichts mit dem Kriege zu tun haben wollte, das noch im Jahre 1916 einen Präsidenten erwählte, weil er bis dahin kein Land vor dem Kriege bewahrt hatte, wurde in kürzester Zeit ein Volk, das an Mäheren für Krieg alle anderen Völker weit übertrifft. Und das hat die Propaganda zustande gebracht.

Ueber teilweise gegenwärtige Propaganda in den V. Staaten schreibt "Der Wanderer" von St. Paul:
 „Dass die unter allerhand Masken auftretende Propaganda in unserm politischen und wirtschaftlichen Leben eine geradezu unheimliche Rolle spielt durch die Zerschlagung der öffentlichen Meinung und unheimliche Beeinflussung der Gesetzgeber, ist eine Tatsache, die bei weitem nicht in ihrer vollen Bedeutung erkannt und gewürdigt wird. Die mit riesigen Geldmitteln arbeitende Propaganda war feinerzeit an erster Stelle verantwortlich für den Eintritt der Ver. Staaten in den Weltkrieg. Welchen Einfluss die Propaganda des Großkapitals in der Gestaltung unserer Beziehungen zu den mittel- und südamerikanischen Ländern ausübt, wird durch die unerschöpfliche Verichterstattung über den mexikani-

sehen Kulturkampf illustriert. Im eigenen Lande beleuchten die Untersuchungen über die Gunstereien des Petroleumgeschäftes die planmäßige Betätigung einer bis in die kleinsten Einzelheiten organisierten Propaganda. Nächt der Ausbeutung der Petroleumfelder bildet die Monopolisierung der elektrischen Kraft eine der ergiebigsten Einnahmequellen des Großkapitals, und seit Jahr u. Tag, besonders seit der Erörterung von Muske Shoal und Boulder Dam, ist auch auf diesem Gebiete eine starke Propaganda am Werk. Dieselbe bedient sich nicht allein der Presse, sondern auch der Schule. Um dieser Propaganda zu steuern, hat Senator Walsh zwei-Vorlagen unterbreitet, die hienächst noch in dieser Sitzung verhandelt werden. Er hat dieser Tage angekündigt, dass er öffentliche Anhörungen beantragen werde, um den Umfang der in den Schulen betriebenen Propaganda festzustellen.“

Lehrfreiheit

(Fortsetzung von Seite 1.)
 seit Protest erhoben und im Besonderen ein Gesetz erlassen, das das Lehren der Evolutionstheorie in den öffentlichen Staatsschulen verbietet. Kein Wunder, dass sich die „Gelehrten“ überaus dadurch in einem ihrer heiligsten Rechte verletzt fühlten; kein Wunder, dass die Ungläubigen, welche lieber den Affen als Urhahnen als Gott zum Schöpfer haben wollen, Einspruch gegen ein solches Gesetz erhoben. Erst kürzlich fand in New York eine Versammlung von solchen „Gelehrten“ statt. Da wurde auch dieses Gesetz als eine des Gelehrtenstandes unwürdige und dem Fortschritt der Wissenschaft schädliche Ansehung verurteilt. Und die Presse, die ja bei jeder Gelegenheit Propaganda für den Unglauben macht, flüchtete ihnen Beifall zu.

Man muß es diesen „Gelehrten“ lassen, an einem Uebermaß von Weisheit zu leiden sie wahrlich nicht. Sie sind mit Leib und Seele für das Unterdrückungsregime, das der Staat sich angeeignet, womit er die Eltern und die von Gott bestellten Lehrer ihres berechtigten Einflusses auf die Heranbildung der Jugend beraubt hat. Sie glauben also fest an die Gerechtigkeit dieses unerträglichen Zwanges, welchen der Staat Eltern und Kindern antut. Aber der gewalttätige Staat soll ihnen bloß Mittel zu ihrem eigenen Zweck sein. Der Staat soll durch keine Zwangsschule ihnen die Kinder zutreiben, damit sie bei denselben, die ihnen gegenüber wehrlos sind, ihre ungläubigen Theorien anbringen können. Sie gehen noch viel weiter als der Staat. Dieser hat bloß die Religion und Gott vom Lehrplan ausgeschlossen, um Schwierigkeiten mit den verschiedenen Religionsbekenntnissen auszuweichen. Ob das mit oder ohne die Absicht, die Gotteskenntnis aus der Welt zu schaffen, geschehen sei, das bleibt dahingestellt, jedenfalls ist das vielfach das Resultat. Aber solange dem Kinde in der Schule nicht direkt falsche Lehren beigebracht werden, läßt sich durch Privatunterricht der Mangel noch vielfach ersetzen. Die „Gelehrten“ aber wollen ihre Schüler gegen etwaige religiöse Einflüsse, die sie außerhalb der Schule empfangen könnten, unzugänglich machen, indem sie ihnen direkt die falschen Lehren einimpfen. Es ließe sich, obwohl in etwas veränderter Bedeutung auf diese „Gelehrten“ der Spruch anwenden, den man feinerzeit auf die „Liberalen“ im deutschen Reiche gedichtet hat:
 „Und der König absolut,
 Wenn er unsern Willen tut.“

Der Standpunkt, den jene Staaten Amerikas eingenommen haben, ist vollständig gerecht. Wehrt er die Kinder doch einigermaßen gegen den Unglauben, zu dem die „Gelehrten“ sie abrichten wollen. Doch rechtfertigt solches durchaus nicht die Stellung des Staates selbst, der das Volk zwingt, Schulen zu unterhalten, in deren Lehrplan für Gott und Religion kein Platz ist.

Lehren und Weisungen

(Fortsetzung von Seite 1.)
 beit braucht es. Je mehr Menschen sich der Verursacher entziehen, desto mühsamer wird sie für die anderen. Wer in der Gesellschaft lebt und von der Gesellschaft Nutzen zieht, muß auf irgend eine Weise ihr nützlich sein, eine Lebensarbeit leisten, welche ihr zu gute kommt, sei es körperliche, sei es geistige, wie auch die geistliche Arbeit am Heil der Seelen. Deshalb hat die Verursacher geistlichen Werks.

Stigmatisation.

Von C. Pfälz, S. J.

(Fortsetzung.)

Es kann also, wie Corraes meint, ganz wohl das, was der geistigen Seele, „inwiefern sie in sich ist“, innewohnt und sie bewegt („was ihr von da gekommen, wo das Tiefere in ihr beschlossen ruht“), ihr selber, „inwiefern sie mit dem Leibe sich verbunden findet“, in einem Gesichte zur Wahrnehmung gelangen, „das, sich ihr nach außen projizierend, in einem räumlich von ihrem Leibe geschiedenen außerlichen Bilde an sie herantritt“. Die Annahme dieses Bildes geschieht nun aber in der Richtung von außen noch innen. Ganz im nämlichen Sinne urteilt Scaramelli. Auch der mehrerwähnte strenggläubige französische Arzt Dr. Lambert, welcher den Erscheinungen der Stigmatisation über 20 Jahre lang seine besonderen Studien und persönlichen Beobachtungen gewidmet hat und deren übernatürlichen Charakter ausdrücklich hält, meint: „Nene leuchtenden Strahlen waren fast in allen Fällen lediglich subjektive Phänomene.“ Es ist indes diese Frage von der über die Natur der Stigmatisation an sich wohl zu unterscheiden.

Bei den Versuchen der außerkirchlichen Wissenschaft, in ihrer Weise die Erscheinungen der Stigmatisation zu erklären, tritt ziemlich allgemein ein Doppeltes hervor. Erstens wird der größte und oft wichtigste Teil der Tatsachen ignoriert oder geigneten, und nur vereinzelte Teilercheinungen in dem Zustande dieser oder jener stigmatisierten Person werden zur Erklärung oder zur Vergleichung mit anderen pathologischen Fällen herausgehoben. Die Vergleichung geschieht dann ohne jede Rücksicht auf den Zusammenhang jener Teilercheinung mit dem ganzen übrigen Zustande, der Persönlichkeit und den moralischen Eigenschaften der Stigmatisierten. Die Gesamtheit der historisch beglaubigten Vorkommnisse der Stigmatisation mit all ihren Begleitererscheinungen nach den Regeln einer vorurteillosen historischen Kritik zusammenzustellen und die die Gesamtheit aller dieser Erscheinungen nach ihren Hauptzügen zur Grundlage eines wissenschaftlichen Urteils und einer Vergleichung mit sonst vorkommenden pathologischen Zuständen zu machen, hat man bis jetzt nicht für der Mühe wert erachtet oder gefühllich vermieden.

Zweitens zeigt sich dann bei ziemlich allen diesen Versuchen das Eigentümliche, daß man sich scheut, ehrlich vor die Frage zu treten, ob „natürlich oder übernatürlich“, oder unumwunden einzugehen, wie weit bis jetzt eine Erklärung möglich ist oder nicht. Niemand genügt damit, daß die Möglichkeit alles Uebernatürlichen von vornherein in absoluter Weise ausgeschlossen wird, macht sich ein fast leidenschaftliches Streben bemerkbar, durch gedehnte Analogien, gelehrte Worte und letzte Behauptungen den Schein zu erwecken, als sei hier alles sonnenklar, während tatsächlich die Wissenschaft hinsichtlich der Stigmatisation bis heute vor einem ihre völlig unzugänglichen Gebiete steht. Abgesehen von der gegen die Gesamtheit der bisher bekannten Fälle so oft leichtfertig erhobenen Anklage auf Betrug, sind hauptsächlich drei Erklärungsversuche geltend gemacht worden. Der neueste ist der durch Hypnotismus. Es ist in einzelnen Fällen dem Hypnotiseur gelungen, durch bloßen Befehl am Körper des Mediums während des magnetischen Schlafes einen leichten roten Flecken hervorzurufen, und zwar genau an einer vorher bezeichneten Stelle. Ebenso ist auf Befehl beim Erwachen aus dem magnetischen Schlafes Rassenbluten eingetreten; durch Auflegung einer Anzahl von Briefmarken, welche dem Medium als Zugsplaster dargestellt wurden, entstanden am Körper desselben leichte Blutsprossen oder die denselben vorhergehende leichte Entzündung; endlich gelang ein Versuch, daß beim Erwachen am Arme des Mediums einige Schriftzüge geriet und leicht blutend erschiene, welche der Hypnotiseur vor dem Schlaf mit einem Stift auf den Arm gezeichnet hatte.

unter dem Befehl, daß dieselben nachher blutend sichtbar werden sollten. Diese im Triumph angeführten „Erfolge“ sind indes nur in einzelnen seltenen Fällen gelungen, während die Mehrzahl der in dieser Richtung angestellten Experimente ohne Wirkung geblieben ist. Auch in jenen wenigen Fällen wurde die Wirkung nur erzielt mit Hilfe des magnetischen Schlafes. Abgesehen von den genannten ganz unbedeutenden roten oder blutenden Erscheinungen an der Haut weist der übrige Zustand der hypnotisierten Personen mit den bekannten Begleitererscheinungen der Stigmatisation nicht die geringsten Vergleichungspunkte auf.

Ein anderer Erklärungsversuch ist der durch „Auto-Suggestion“, d. h. durch Konzentrierung der Einbildungskraft auf ein enge begrenztes Gebiet von Vorstellungen. Man nimmt an, daß, wie (angeblich) durch lebhaftes Einbildung einer inneren Krankheit diese im Menschen wirklich hervorgerufen werden könne, so durch häufige und lebhaftere Vorstellung der Wundmale Christi die entsprechenden Wunden und Blutergüsse am Leibe des Stigmatisierten hervorgerufen würden. Dies ist jedoch eine völlig willkürliche, den Tatsachen widersprechende Annahme, die überdies den ganzen sonstigen Zustand der Stigmatisierten unerklärt läßt. Für zahlreiche Fälle geht aus den uns erhaltenen ganz eingehenden Berichten klar hervor, daß eine intensive Vorstellung bezüglich der Wundmale Christi gar nicht vorausgegangen ist. Beispiele, daß jemand durch die bloße Kraft der Einbildung sich tiefe Wunden u. heftige Blutergüsse hervorgerufen habe, sind bis zur Stunde nicht gebracht. Auch sind aus der Geschichte der Heiligen nicht wenige Männer und Frauen bekannt, welche

zum Leiden Christi und zumal seinen Wundmalen eine vorzügliche Andacht genährt haben und auch durch Verzückungen und andere außerordentliche Gaben ausgezeichnet waren, die aber gleichwohl die Stigmata nie erlangt haben. Als z. B. die Katholiken Nordenglands sich 1536 gegen ihren kirchentrübsüchtigen König zu einer bemanneten Demonstration (the pilgrimage of grace) erhoben, spielte das Bild der fünf Wunden Christi dabei eine hervorragende Rolle und wurde auf dem Hauptbanner den Herthausen vorangetragen.

An religiöser Erregung u. fieberhafter Tätigkeit der Einbildungskraft fehlte es nicht in den Reihen der Pilger; aber auch unter so außerordentlichen Verhältnissen für die „Auto-Suggestion“ wird kein einziger Fall von Stigmatisation berichtet.

Es bleibt noch eine dritte vorgeschlagene Erklärung, die durch hysterische Erscheinungen der Hysterie haben nämlich mit denen der Stigmatisation das gemein, daß beide auf einem außerordentlich dunkeln Gebiete liegen, von welchem bis jetzt die Wissenschaft der Medizin fast nichts mit Sicherheit zu sagen weiß und wo die Kunst des Arztes nichts vermag. Wenn somit zwischen dem Zustande einer einzelnen Stigmatisierten mit dem eines bestimmten an Hysterie frankenden Individuums einmal gewisse Analogien heraus gefunden werden können, so beziehen sich diese auf untergeordnete Nebenercheinungen. Zwischen der Stigmatisation, in der Gesamtheit ihrer Fälle und nach ihren Hauptzügen betrachtet, und der Hysterie, nach den bisherigen ärztlichen Beobachtungen und Erfahrungen in ihren charakteristischsten Merkmalen beurteilt, liegt ein so bedeutender Abstand, daß wenigstens bis jetzt die Anwendung des Wortes „Hysterie“ auf eine derartigen völlig unergründliche Gruppe von Erscheinungen als bloßes Wort und leere Ausrede angesehen werden muß.

— Schluß folgt. —

CANADIAN PACIFIC DAMPFSCHIFFE

Jetzt bietet sich die beste Gelegenheit
 Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfschiffstickets von allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. — Erlauben Sie uns, Ihnen die nötigen Dokumente und Beglaubigungsscheine zu besorgen. Wir besorgen Reisepässe für solche, die nach der alten Heimat reisen. Wegen voller Auskunft wende man sich an den nächsten C.P.M. Agenten oder man schreibe direkt an:
 Can. Pac. Steamships, Can. Pac. Steamships, C. P. Steamships,
 Rm. 106A, C.P.R. Bldg., Rm. 115, C.P.R. Bldg.,
 EDMONTON, ALTA. CALGARY, ALTA. SASKATOON SASK.
 oder
 W. C. CASEY, General-Agent,
 372 Main Street, WINNIPEG, MAN.
 Wir überweisen Gelder nach allen Teilen der Welt.

Kleine Kontos

„Kleine Kontos“ sind willkommen auf jeder Branche dieser Bank. Jede Klasse der Menschen wird mit gleicher Aufmerksamkeit und Vorurteillosigkeit bedient. Zweige in allen wichtigen Mittelpunkten Canada's. Sparbank-Abteilungen in allen Zweigen der Bank. Gegründet in 1817. Gesamt-Aktivermögen übersteigt \$750,000,000.

Bank von Montreal
 Humboldt: — R. N. Bell, Manager
 St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
 Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
 Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
 Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
 Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
 The Mother Superior, St. Ursula-Convent
 Bruno, Sask.

*) Aus Versehen wurde bisher Fernandier als Autor dieses Artikels bezeichnet. Der Autor ist D. Pfälz, S. J.



Bollverein deutsch-kanadischer Katholiken

Comité d'Action Catholique, Regina, Sask.
Präsident: P. O. H. Müller, C.S.B., Regina, Sask.
Vizepräsident: P. O. H. Müller, C.S.B., Regina, Sask.
Sekretär: P. O. H. Müller, C.S.B., Regina, Sask.
Kassenwart: P. O. H. Müller, C.S.B., Regina, Sask.

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Die Studenten des St. Peters-Kollegiums kehrten am Montag von ihren Ferien zurück und die Klassen sind bereits wieder im vollen Gange, als wären sie überhaupt nicht unterbrochen worden. Setzt wollen wir hoffen und zu Gott beten, daß die gefährliche Influenza, die sich auch im Westen überall einzunisten begonnen hat, unsere Anstalt verschonen möge. Wer je die Influenza oder eine andere Epidemie in einem Kollegium mitgemacht hat, weiß, daß dieser Wunsch von Herzen kommt.

— Gestern feierte die Kommunität des St. Peters-Kollegiums den Namenstag des Hochwürdigsten Severin in ähnlicher Weise, wie jede Familie den Namenstag des Vaters oder der Mutter feiert. Diese Feier schwebte aus alten Erinnerungen jedenfalls der betagten Großmutter Elisabeth Grahlich von Gudmorth vor, als sie zum Namenstag des Herrn Abtes ein großes Stück ausgearbeiteten Obstkuchen landete und dazu schrieb, daß er gerecht und friedlich verteilt werden solle. Vielen Dank! Daß sie dabei auch der beiden Medaiktore ausdrücklich gedachte, sei ihr besonders hoch angerechnet.

— Die Familie Wm. Bergemann erlitt einen höchst schmerzlichen Verlust, und zwar am ersten Tage des neuen Jahres. Gegen das Ende des alten Jahres wurde ihre 12jährige Tochter Wren plötzlich von einem akuten Anfall von Appendicitis befallen. Nach der Operation im Hospital zu Humboldt schien alles regelmäßig zu ihren Gunsten zu verlaufen, als die Sache auf einmal eine ungeheure Wendung nahm. Lungenentzündung setzte ein und schnitt in kurzer Zeit das junge, hoffnungsvolle Leben ab. Das Begräbnis fand am 4. Januar zu Münster statt. Möge der liebe Gott die betrübte Familie trösten! Für einen gläubigen Christen entbehrt auch der Tod eines Angehörigen, besonders der eines unehelichen Kindes, nicht des wahren Trostes. R. J. P.

— Der Anfang des neuen Jahres lief sich ähnlich an wie der Anfang des Monats Dezember, nur daß das kalte Wetter diesmal länger dauerte und noch ein paar Tage in den vorhergehenden Monat zurückreichte. Die niedrigste Temperatur in den Tagen vom 3. bis 7. Januar waren 24, 20, 24, 34 und 27 unter Null; am 8. Januar aber stand sie auf Null, die Kälte scheint also wieder für einige Zeit gebrochen zu sein. Auch in diesen kalten Tagen blieb der Wind wieder ziemlich scharf, wie in den letzten Tagen der vorhergehenden Woche, und zwar größtenteils vom Osten oder Nordosten her — den westlich Wohnenden im Hause zur Freude, den Ostlichen zum Leid. Es wird aber nicht immer so bleiben. Ueber kurz oder lang werden die Rollen vertauscht sein.

Um wie viel milder dieser Winter ist als der letztjährige, zeigt auch der Monat Dezember wieder. Im Dezember 1927 war die höchste Durchschnittstemperatur fast eineinhalb Grad unter Null und die niedrigste zwanzigeinhalb unter Null. Im Dezember 1928 war es einundzwanzigeinhalb und zweieinhalb über Null. Der Unterschied zwischen 1927 und 1928 ist also 23 Grade in der höchsten und ebensoviele in der niedrigsten Temperatur.

Lesfeld. — Gemüß muß jeder Leser an der Korrespondenz der Lesfelder Kinder der St. Bonifatius-Schule seine helle Freude haben. Nicht bloß wegen der Leistung selbst, sondern noch viel mehr wegen des Geistes, den dieselbe verrät. Nur zu viele Kinder denken zu Weihnachten bloß an sich selbst, was das Christkind ihnen bescheren wird. Daß auch sie dem Christkinde durch ein kleines Opfer, durch eine besondere Arbeit einmal eine Freude machen könnten, kommt den wenigsten in den Sinn. Ganz besonders wird dem Christkinde der Zweck des Opfers gefallen, einem armen Jungen zur Erreichung des heiligen Priesterstandes zu verhelfen. Sichtlich wird der göttliche Heiland den Wunsch der Kinder erhören und sich aus der Lesfelder Schule wenigstens einen seiner künftigen Priester erwählen. Wenn sich alle Strahlen bemühen werden, brav und fromm zu bleiben, so wird dieses Gebet sicherlich erhört werden, vielleicht bei mehr als einem derselben. Und das eine oder andere von den Mädchen sollte sich in ähnlicher Weise die Gnade des Rufes zum Ordensstande von Gott erbitten. Vielen Dank, Kinder! Der liebe Gott lohne es euch!

Während des Jahres 1928 fanden im St. Elisabeths-Hospital zu Humboldt 1140 Personen Aufnahme, ärztliche Behandlung und Pflege. Vom Jahre 1927 wurden 31 Patienten übernommen, somit war die Gesamtzahl der Betroffenen 1171. Am Schluffe des Jahres verblieben 37 Patienten in der Verpflegung.

Von den 1131 im Laufe des Jahres entlassenen Patienten wurden 814 als geheilt entlassen, 172 als gebessert, 40 als ungeheilt. Geheilten sind im Laufe des Jahres 36 Patienten und keine Behandlung empfangen 42.

Operationen wurden 319 vorgenommen, u. 236 Personen wurden mit Kauterstrahlen untersucht. Geboren wurden 196 Kinder.

Jahresbericht des St. Elisabeths-Hospitals in Humboldt

Der Religion nach waren:

Katholiken	829
Griechisch-katholisch	35
Lutheraner	68
Anglikaner	66
Protestanten	60
Presbyterianer	11
Union-Kirche	31
Methodisten	8
Memoriten	1
Baptisten	2
Juden	2
Sektarmer	1
Bible-Studients	1
Griechisch-Orthodox	1
keine Religion	12

Der Nationalität nach waren:

Maandier	622
Amerikaner	201
Deutsche	121
Russen	44
Engländer	43
Oesterreicher	37
Ungarn	26
Schotten	12
Ukrainer	11
Norweger	8
Polen	8
Frankosen	7
Schweizer	5
Schweden	5

Der Nationalität nach waren:

Mandier	622
Amerikaner	201
Deutsche	121
Russen	44
Engländer	43
Oesterreicher	37
Ungarn	26
Schotten	12
Ukrainer	11
Norweger	8
Polen	8
Frankosen	7
Schweizer	5
Schweden	5

Gebets-Oktave für Kirchenvereingung

Es war am 25. Februar des Jahres 1916, daß der damals glänzlich regierende Papst Benedikt XV. ein Apostolisches Breve über die Gebets-Oktave für Kirchenvereingung veröffentlichte. In diesem Breve stellte Seine Heiligkeit fest, daß es in jedem Zeitalter das Betreiben der römischen Rache gewesen sei, die Christen, welche unglücklicherweise die katholische Religion verlassen haben, endlich wieder zur selben als zu ihrer verlassenem Mutter zurückzuführen. Er nahm deshalb mit großer Freude Kenntnis von dem Gebrauche, der in den Ver. Staaten entstanden war, vom Feste der Stuhlfeier des heiligen Petrus im Rom bis zum Feste der Befreiung des hl. Paulus gewisse Gebete zu verrichten, um dieses Ziel der Einheit zu erlangen. Und damit die Gebete dieser Oktave Gott dem Herrn überall zur leichteren Erlangung dieses heil. ersuchten Zieles und zum reichlichen Segen für die Seelen aufgezählt würden, genährte Seine Heiligkeit anädig einen vollkommenen Ablass und Vergebung aller ihrer Sünden allen Gläubigen Christi in der ganzen Welt, welche vom 18. Januar, dem Feste der Stuhlfeier des hl. Petrus, bis zum 25. Januar, dem Feste der Befreiung des hl. Paulus, einmal im Tage die unten angegebenen Gebete verrichten und am letzten Tage der Oktave mit wahrer Reue ihre Sünden beichten und die hl. Kommunion empfangen, und außerdem eine Kirche oder eine öffentliche Kapelle besuchen würden, um dabeisitz andachtig zu Gott zu beten für die Entrichtung christlicher Regenten, für die Ausrottung von Särgen, die Befreiung der Sündigen und die Erhöhung unserer heiligen Mutter, der Kirche. Dieser vollkommene Ablass kann auch am Feste der Stuhlfeier des hl. Petrus zu Rom gewonnen werden.

Das Breve fügt bei: Die Gebete, welche für die Kirchenvereingung während der Oktave verrichtet werden müssen, sind folgende: Antiphon — „Tamit alle Eins seien, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, damit auch sie in uns Eins seien; damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast“ (Joh. 17. 21).

Gudmorth. — Da der Hochw. P. Casimir am Feste der hl. drei Könige, welches heuer auf einen Sonntag fiel, den Gottesdienst in Dana hielt, nahm der Hochw. P. Trahanovich, der rutenische Priester, seine Stelle in Gudmorth ein, indem er um 8 Uhr die hl. Messe und eine deutsche Predigt hielt. Später las er eine zweite hl. Messe in der rutenischen Kirche. — Die Kutschen, welche nach dem alten Kalender folgen, der vor der durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 eingeführten Verbesserung im Gebrauch war, feierten das Weihnachtsfest am 7. Januar. Letztes Jahr hielten sie dieses Fest in der St. Michaelskirche, heuer jedoch begingen sie es in ihrer neuen Kirche.

Bruno. — Zum Glücke stellten sich die Verkündigungen, welche Herr Georg Weimann nach dem Weihnachtsgottesdienst bei einem Autounfall erlitt, als weniger ernstlich heraus, als man anfangs annahm. Er konnte nach einer Behandlung von etwa einer Woche im Hospital zu Gudmorth nach Hause zurückkehren und wird deshalb seine volle Genesung abwarten.

Lake Lenore. — In Lake Lenore — und in manchen anderen Flüssen wird es ebenso gewesen sein — wurde das Neue Jahr sehr geräuschvoll empfungen. Die Feuertrommel wurde geklärt, unzählige Schüsse wurden abgefeuert und jeder, der mittat, suchte auf irgendeine Weise möglichst viel Kärm zu machen. Nun, daran ist nichts Unrechtes. Es erinnert bloß an einen ähnlichen christlichen Brauch bei einer Monatsfeier. Die Chinesen glauben nämlich, ein schwarzer Drache wolle den lieben Mond verschlingen, und da vollbringen sie einen Höllenreißer, um den Drachen zu veräppeln. Und merkwürdig, es gelingt jedesmal. Aber die guten Leute von Lake Lenore haben jedenfalls nicht vergessen, ernstlich über das alte Jahr nachzudenken u. dem lieben Gott für alle Wohltaten zu danken, oder Gott um seinen Segen für das neue Jahr zu bitten.

— In der Nacht vom 2. auf den 3. Januar brannte das Haus des Herrn Fritz Edert total nieder. Da das Feuer gegen 3 Uhr morgens ausbrach, konnte nichts gerettet werden. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Lake Lenore. — Das Fest der hl. drei Könige wurde in sehr würdiger Weise begangen. Während des Hochamtes war das Allerheiligste ausgelegt und der Kinderchor sang eine schöne Messe unter Begleitung von sechs Violinen. Am Abend war musikalische Unterhaltung im Vesperium der Kirche.

Dankagung.
Mit unsern Freunden, die uns während der Krankheit und beim Tode unserer geliebten Mary so teilnahmsvoll beistanden, drücken wir hiermit unsere aufrichtigste Dankbarkeit aus. Wir danken auch für die vielen schönen Blumenspenden.
Mr. & Mrs. Wm. Bergemann und Familie.

Inseriert im St. Peters Posten!

Italiener	5
Irländer	5
Tschechoslowaken	3
Zuremburger	1
Belgier	1
Rumänen	1
Holländer	1
Dänen	1
Türken	1
Chinesen	1

Zum Schluffe des Jahres machten die Schwestern des St. Elisabeths-Hospitals allen Patienten, die im Laufe des Jahres ihren finanziellen Verpflichtungen dem Hospital gegenüber nachkommen sind, sowie allen Fremden, die auf irgendeine Weise dem Hospital Hilfe geleistet haben, ihr aufrichtiges „Benedict's Gott!“ und ihren innigsten Dank auszusprechen. Ingleich machten sie alle Patienten, die mit Bezahlung ihrer Rechnungen noch im Aufstande sind, dringend eruchen, ihre Schuld so bald als möglich zu begleiden. Sollten sie das nicht auf einmal zu tun imstande sein, so möchten sie doch ihre Schuld nach und nach abzutragen suchen.

Die Schwestern waren wegen Mangels an Mitteln, im Laufe des vergangenen Jahres einen großen Anbau an das Hospital zu machen, und mühten aus diesen Gründe zu den bereits bestehenden Schulden eine weitere schwere Schuldentlastung zu hohen Interessen aufzunehmen. Außerdem sind die Schwestern bemüht, die modernsten Einrichtungen zur Behandlung und Heilung der Kranken anzuschaffen. All dies aber kostet schmerzliches Geld zur Begleichung dieser Schulden, sowie der hohen laufenden Ausgaben, die ein modernes Hospital erfordert, sind sie aber ausschließlich auf die Gebahren der Patienten angewiesen. Das macht es selbsterbichtlich, daß sie ihrer Aufgabe nicht gerecht werden können, ja daß der Bestand des Hospitals bedroht ist, wenn eine größere Anzahl der Patienten ihren Verpflichtungen nicht nachkommt. Es ist das eine Sache der strengsten Gerechtigkeit, wosvor wir uns die Unfähigkeit zeitweilig entschuldigen kann. Also noch einmal die Bitte an alle, die es angeht: Bezahlet die Rechnungen für die Dienste, die ihr im Hospital angeschlossen habt.

Freiwillige von der Zimmerwählenden Gasse Maria.

Bisher eingezahlten	\$3332.55
Flottet von Gudmorth	15.00
Mrs. C. Wollinger	2.00
Schulffinder von Station	1.50
	\$3381.05
Ausgabe zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno	8105.00
Bisher eingezahlten	\$105.00
St. Bonifatius Schule	27.15
Lesfeld	8132.15

Gaben:

Für Malans, C. & W., China, A. P. Ding	5.00
Anna Zutter	1.00
Mrs. C. Wollinger	2.00
Clorobeth Chreusch	2.50
H. Siebenheimer	5.00
Für P. Muller, C. & W., A. P. Ding	5.00
Benedict's Gott!	

— Dich kennen, streng, heißt alle Weisheit kennen, Dich nennen, Kreuz, heißt Erd' und Himmel nennen, Wer dich erfahrt, wird sein der Welt zum Toren, Die dich verklerend, alles hat verlor'n. A. Gubert.

Chronische Darmlabigkeit. Herr Gilbert Beachamp aus Berner, Que. schreibt: „Ich kann sagen, daß Herrn's Alpenräuter aus mir einen neuen Menschen gemacht hat. Ich war stets kränzlich und so mit chronischer Darmlabigkeit geplagt, daß ich oft ohnmächtig wurde. Mein Geist war mit Sorgen bedeckt und ich hatte nur geringen Appetit. Es ist jetzt alles anders geworden. Ich fühle mich sehr wohl, arbeite schwer den ganzen Tag u. bewirtschafte meine Farm allein.“ Dies mit Recht beühmte Präparat in kein gewöhnliches Abführmittel; es stärkt und reguliert die Ausscheidungsorgane und stellt deren normale Tätigkeit wieder her. Herrn's Alpenräuter wird nicht durch den Tragen handel, sondern direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 2501 Wabashaton Blvd., Chicago, Ill., geliefert. Zollfrei geliefert in Kanada.

Gumboldt's geprüfter Chemiker.
Emils deutsche Apotheke
Nehmen Sie sich in acht vor der „Alu“! Vier hund vier Regeln, um sich vor der „Alu“ zu schützen.
1. Weichen Sie weg von allem Gestränge der Leute und gebrauchen Sie nur Emils Urethra Lutschtablets.
2. Trinken Sie viel Wasser mit einem Teelöffel voll von Emils Frucht Salzen darin.
3. Trachten Sie, guten Zuhilgang zu haben durch den Gebrauch von Adlerika.
4. Gurkeln Sie Ihren Hals aus viermal im Tage mit Astringine.
Ein vollständiger Vorrat von folgenden Wintermedizinen: Wicks Kapsel Kugeln; Dr. Thomas' elektrisches Öl; Sulfon Zyrup; Menthololator; Campher Lint; Uerantingole; Uerantingole; Zetts Gumbolton; Campbell's Extrakt von Eob Amer Oil; Uerinos Naliden und Heil Wasserlaiden.
Emil S. Gaffer
Eine langjährige Erfahrung als Chemiker. Alle Präskriptionen werden mit Sorgfalt erfüllt. Eruchen Sie Ihren Arzt, damit er das nächstmal deswegen an uns telefoniere. — **Phone 216, Main Str., Gumboldt, Sask.**

Bekanntmachung!
fragen Sie Ihren Postmeister.
Wir haben Ihnen durch die Post eines unserer großen zweiseitigen Plakate zugesandt, worin wir Ihnen alles mitteilen, über unseren **Großen Räumungsverkauf**

Der Verkauf beginnt am Freitag, dem 11. Januar und dauert 8 Tage

Es werden da die größten Offerten gemacht, die jemals gemacht wurden. Deshalb bemühen Sie sich, dann hier zu sein!

HUMBOLDT **BRUSERS** **HUMBOLDT**
LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES.

Erster Sonntag nach Epiphanie.

Epistel: Römer 12. 1 - 5

Brüder! Ich bitte euch um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt, und (so) euer Gottesdienst vernünftig sei. Und machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei. Denn ich sage Allen, die unter euch sind, vermöge der Gnade, die mir gegeben worden, nicht höher (von sich) zu denken, als sich geziemt, sondern beidermaßen von sich zu denken, nach dem Maße des Glaubens, das Gott einem Jeden zugeteilt hat. Denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verdringung haben, so sind wir Viele ein Leib in Christo, einzeln aber unter einander Glieder.

Evangelium: Lukas 2. 42 - 52

Als Jesus 12 Jahre alt war, reisten seine Eltern, wie gewöhnlich, zum Fest nach Jerusalem. Und da sie am Ende der Festtage wieder zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, ohne daß es seine Eltern wußten. Da sie aber meinten, er sei bei der Herberge geblieben, so machten sie eine Tagereise, und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück u. suchten ihn. Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte, und sie fragte. Und es erlauten alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, wunderten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht! Und er sprach zu ihnen: Warum hast ihr mich gesucht? Wohntet ihr nicht, daß ich in dem Haus meines Vaters sitze? Sie aber verstanden die Rede nicht, die er zu ihnen sagte. Und er zog mit ihnen hinaus, und kam nach Nazareth, und war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Aufwärts!

Erit vor kurzem sind wir durch den Torbogen eines neuen Jahres getreten. Nie kommt es uns mehr zum Bewußtsein, wie ideal und nichtig alles Irdische und alles Vergänglichke ist, als in solchen Augenblicken. Mögen auch manche in rauschender Feiertagsfreude über solche Marksteine der Zeit und Lebensgeschichte taumeln, wer tiefer und ernster denkt, wendet sich mit Eifer ab von solchen Ausbrüchen banaler Oberflächlichkeit, weil er nicht nur das Heute und das Leben schon, sondern auch das Morgen, das Kommende, die graue Gestalt, deren dürrer Hand die Totenmaske trägt, weil er weiß, daß er wiederum um eine gewaltige Zeitwunde der Stunde der Verantwortung vor dem nähergekommen ist, der einwärts das Wort gesprochen hat: „Ehedem Abraham ward, bin ich.“ Und ob auch heute noch gegen dieses Zeugnis des unerschaffenen Zeins des Gottmenschlichen und seiner Ewigkeit Steine geschleudert werden, die Steine materialistischen Erdensinnes, Christus in demnach derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Und sollen wir vor ihm bestehen können, dann müssen wir uns das Alpha und Omega des ewigen Gottes stets vor Augen halten.

In diesem Alpha und Omega muß die Seele sich Tag für Tag rüsten zur Ausfahrt. Wenn wir auch nicht wissen, wohin die Lebensfahrt im einzelnen geht, eines wissen wir doch, daß das eigentliche Ziel des Menschen **nur die Ewigkeit ist**, daß das Menschenleben einmünden muß in d. Urquell alles Lebens, in das Leben mit Gott und in Gott, und diesen Ziele muß jeder unserer Gedanken und jede unserer Handlungen dienen. So werden wir der Ewigkeit entgegenreisen, und unsere Seele wird im Zensitsgedanken mehr und mehr heimlich werden und sich freimachen und lösen von den Fesseln der Vergänglichkeit, je mehr das Gebäude des Leibes zerfällt. Wollen wir dem Gang des Schicksals machtvoll gegenüberstehen, so müssen wir innerlich so frei und gefestigt sein, daß wir selbst im Zusammenbrüche der Welt nicht zusammenbrechen.

Alles Irdische darf für uns nur noch ein Schatten sein, der leise über uns hinweggeht, und die Liebe Gottes muß so fest eingewurzelt sein in unser Leben, daß auch kein Schmerz und keine Prüfung uns mehr von ihm trennen kann, daß auch Glück, Reichtum, Ehre uns nicht mehr zu verwirren vermögen. Wir müssen zu einer so lebendigen Erkenntnis unserer letzten und ewigen Bestimmung fortgeschritten, daß wir all das, was wir noch von Irdischem haben und besitzen, so betrachten, als gehörte es uns nicht. An all dem muß unser Lebensschifflein vorbeigleiten, immer weiter seinem herrlichen, ewigen Ziele zu, ohne sich beirren u. von seiner Bahn abdrängen zu lassen. Dadurch beantworten wir am besten die brennende Frage: **Wie müssen wir leben, um zufrieden zu sein und glücklich zu werden?** Dadurch geben wir dem Leben tiefsten Sinn und inneren Reichtum. Nicht das sind die zufriedenen und glück-

lichen Menschen, die sich in falsch verstandener Freiheit alles geiztotten, die hören auf den Rat der Gottlosen und die Wege der Sünde gehen. Das Ende solchen Gebarens ist der Vankeroth von Glaube und Sitte u. damit wird die Frage nach dem inneren Glück selbst unlösbar. Nur das sind die glücklichen, die zufriedenen Menschen, von denen die Worte im ersten Psalm gelten können: „**Zelig der Mann, der an Gebote des Herrn keine Lust hat, in seinem Gebot sich ergeht Tag und Nacht.**“ Das sind die Menschen, die nach weisen, wozu und für wen sie leben, die noch einen Willen über sich als Gebot anerkennen, die Arbeit und Mühe, Freude und Leid in die Hände des ewigen Gottes legen, die einen Heiland als ihren Begleitenden kennen. Das sind die Gerechten, von denen die Schrift sagt: „**Der Gerechte ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit; sein Laub fällt nicht ab und alles, was er tut, gelobt ihm wohl.**“

Gott sei Dank gibt es noch überall so herrliche Menschenfinder, die neugierig stehen an Gottes Wasserlächen. Durch ihre Seelen raucht der geistige Strom, der vom Altare Gottes, vom stanzell des unbestechten Kommissars seinen Ursprung hat. Stille Erhebungen des Herzens und unentwegte Pflichttreue in allem und nach allen Seiten hin sind die geistigen Willensschläge. Darum bleibt das Laub frisch, der Wind klar, das Herz froh und stark, kein Tag und kein Abend ist ohne geistige Frucht. Wer für Gott lebt, kann äußere Mißerfolge haben und Enttäuschungen erleben, aber der innere Gewinn bleibt ihm dennoch, den kann ihm nichts und niemand rauben. **Wer für Gott lebt, kann nicht verderben.**

Sollen wir nicht gerade heute mehr denn je unsere Blicke auf die wahren Güter lenken, die an Reichtum alle Erdenpracht übersteigen? Nicht die Außenwelt, sondern die innere Größe gibt unserem Leben den wahren Wert. Wenn wir leiblich wachsen, wenn wir zunehmen an Gnade vor Gott, dann allein sind wir wahrhaft reich, sonst aber dahren wir auch im größten Reichtum. **Allein sein vor der Welt, aber groß vor Gott, das muß unser Ziel sein.**

Dat uns das nicht in besonderem Maße das göttliche Kind gelehrt? Gar arm und eng gestaltet sich das Heilands Leben im stillen Hause von Nazareth. Kein Strahl heiner Gottesmacht durchdringt das Dunkel seines Lebens, in der Stille seiner Werkstatt verlichtet er auch den Schatz seiner himmlischen Weisheit, die sein Inneres erfüllt. Darum sehen wir ihn bei der gleichen Arbeit, in dem gleichen demütigen Gehorsam, in derselben stillen Zurückgezogenheit. Aber unter dieser äslichen Hülle, hinter dem bedenklichen Schleier von Armut und Demut ist reiches Innenleben, birgt sich eine ganze Welt voll Herrlichkeit. In den Tiefen seiner Seele ist Wachstum u. wunderbare Entwicklung vor den Augen Gottes. Nicht umsonst heißt es von ihm: „**Jesus nahm zu an Gnade vor Gott und den Menschen.**“ Das ist das Kostbarste auch an der Seele des Heilandes. Darum ruft der Apostel begeistert aus: „Wir

haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.“
 Mehr wert als die ganze sichtbare Welt, mehr als Wunder, mehr als jede Würde unter Menschen ist der Hochheitsstand der Seele. Und doch gibt es Menschen, denen Sinnemrausch mehr gilt als dieses erhabenesimmelsgehend. Sollen wir zu diesen Unwissenden, zu diesen Verblendeten gehören? Armut und Niedrigkeit, Hohn und Berachtung der Gottlosen, die du über dich ergehen lassen mußst Leiden und Widernarrigkeiten, Verlassenheit und Zurückgezogenheit seitens der Menschen bedeuten nichts, wenn du das Siegel der Auserwählten an dir trägst, wenn Gott in seiner Gnade dich mit Liebe umschließt und der Heiligkeit dir kein Wohlgefallen schafft, wie es einstens richte auf dem stillen Heim von Nazareth. Darum wollen wir stets **aufwärts** streben und die wahren, ewigen Güter zu mehrern suchen und wachsen an Gnade. Damit wir reich werden für das andere Leben.

„Wir Toren!“

Wir hätten ihr Leben für Torheit!
 Jungt erzählte mir ein Großhändlerlager ein Erlebnis, das mich tief erschütterte, berichtet Priester Köder in der „Schilddrüse“.

Gelegentlich des Dinerjubiläum hießt er zahlreiche Lichtbilder vorgetragen über das Leben und Wirken des großen deutschen Weinhers, stets vor katholischen Zuhörern, vor Zuhörern aus allen Ständen und Ständen. Jedesmal führte er auch das Bild von Diners Mutter auf der Leinwand vor, dieser ausgemergelten, abgearbeiteten Frau. Wer kennt ihre charakteristischen Züge nicht, die ein Leben voll Streiz und Opfer vertragen? Und dann erzählte der Priester, welche dankbares Lob der große Sohn seiner Mutter spendet und wie Diner mit Stolz von seiner braven katholischen Mutter berichtet, sie habe 18 Kinder aufgezogen. **Da geschah das Tragische: Jedesmal, so oft der Priester das erzählte, ging ein Lachen durch den Zuhörerraum.**

Es ist nicht wahr: Es hat nicht etwa in erster Linie wirtschaftliche Schwierigkeiten, welche eine zahlreiche Nachkommenschaft verhindern. Nein, heute gilt es als unmodern, geradezu als unantwändig, viele Kinder zu haben. **Man will keine Opfer mehr bringen. Man will nur genießen.**

Ich fürchte nur das eine, daß viele unserer Katholiken, selbst solche, die mit ihrem Katholizismus paradiere, am Tage des Gerichtes auf der Seite der Weltfinder stehen werden und daß sie mit Reuten und Zahnenfischen ausgerufen werden: **Los inhaltlich! Was waren wir für Toren! Wir hielten das Opferleben unserer Väter und Großväter für Torheit!**

E. L. S. C. R.

Reiseeindrücke

(Zerfortung von Seite 3.)

Die Befreiungshalle bei Reihelm befindet sich auf dem Michaelsberg, der Jahrhunderte vorher Zeuge der Kämpfe zwischen den Germanen und Römern war. Diese Halle ist ein etwa 200 Fuß hoher Rundbau, in dessen mit Marmor bekleidetem Innern 34 Siegesgöttinnen aus korinthischem Marmor Sitze aus vergoldeter Geschloßbronze in den Händen halten, welche die Schicksale u. Treffen angeben, welche notwendig waren zur Erlämpfung der deutschen Freiheit. Diese Siegesgöttinnen stellen die 34 deutschen Bundesstaaten z. B. der Erbauung der Halle dar. Weiter oben sind Tafeln angebracht mit den Namen der 18 in den Befreiungskriegen tätigen Feldherren und der 18 eroberten Festungen. Die Stelle des Michaelsberges, wo der Fuß der Treitreppe beginnt, liegt 270 Fuß über der unten vorbeistreichenden Donau. Man muß diese zwei Stufenstufen — die Balshalla und die Befreiungshalle gesehen und eingehend betrachtet haben, um sie nach Gebühr würdigen zu können. König Ludwig I. hat dadurch sich und dem schönen Bayernlande fiderlich ein großartiges Denkmal gesetzt. Täglich kommen Besucher aus allen Weltteilen, um die sie Ruhmeshallen zu besuchen.

Es wäre Unrecht gewesen, hätte ich bei meinem Besuche der Befreiungshalle bei Reihelm nicht auch die Benediktinerabtei Weltenburg, das älteste Kloster Bayerns besucht, zumal dasselbe nur etliche Meilen von Reihelm entfernt ist und eine

höchst romantische Lage auf einer Sandung an der Donau besitzt. An drei Seiten bildet die Donau, die hier zwischen turmhohen Felsen in langer Bindung den Fura durchbricht, die Grenze, während gegen Süden der Arzberg mit der Vierbrannkavalle vorsteht. Schon 100 bis 700 Jahre vor Christi Geburt bestand sich hier eine keltische Erbesiedelung, wie eine Menge von Funden bezeugen, die bei Ausgrabungen u. Verschuttung des Erdreiches gewonnen wurden. Der Geograph Ptolemäus aus dieser Erbsiedelung im Jahre 130 nach Christi Geburt den Namen **Artabriga** — ein keltisches Wort — das „**hoher Berg**“ bedeutet.ober die Bedeutung **Arzberg** oder **Arzberg** „**Auf dem Berge selbst betritt es sich ein hoher Erdball, der „Miederhänge“ genannt wird.** Als die Römer im Jahre 16 vor Christi Geburt gegen die Kelten hier eingedrungen, beteiligten sie diesen Ort und bauten eine Burg, der sie den Namen **„Valentia“** gaben. Von **Valentia** Burg rührt also wohl der Name **„Weltenburg“** her. Die Gründung des Klosters Weltenburg fällt in das Jahr 620, als nach der Vertreibung der Römer durch die Bajuwaren fränkische Missionäre (Wandbei) als Glaubensboten kamen und mit Erfolg hier wirkten. Nach einer alten Heberlieferung kam der hl. Rupert, der Gründer Salzburges und der dortigen St. Peter-Ordens, gegen 700 von Regensburg nach Weltenburg und weichte die Klösterliche zum hl. Georg und die Klosterkirche auf dem Arzberge ein. Auch soll später der hl. Emmerich hier über hierher jurisdiktionen haben. Während der hl. Wolfgang in Weltenburg sich aufhielt, hatte während eines Gewitters ein Blitzstrahl die Wand seines Gemaches sein Häushofmeister Tagin sich selbst in Boden, aber Wolfgang brachte ihn durch bloße Besingung wieder zu sich. Für die Klosterkirche weichte der Heilige eine Wölfe, 12 Jortner schwer, die noch das Wolfgangsglöckel heißt und bei Hochgewitter geläutet wird. Zuerst soll Weltenburg von Wilschlag verdrängt geblieben sein.

Anschließend Kämpfe und Keten hatte das Kloster zu verschiedenen

Zeiten im Laufe der 13 Jahrhunderte seines Bestehens durchzungen, besonders während des dreihundertjährigen Krieges wo es zu verschiedenen Malen sowohl von den Kaiserlichen als auch von den Schweden Translokierungen, Brandsthatlungen, Plünderung und Vertreibung erliden mußte. Das gegenwärtige Kloster nebst steds erbaute **Abt Maurus Bahl** in den Jahren 1711 — 1718. Die vielen marmorenen Säulen, Filaster und Türstöße, sowie der Hochaltar und das Kommunikationer sind aus demalshen **grauen Marmor**, sogar die Kugel und vier Bildhauern aus Marmor. Zur Zeit der Maximilian (Kreuzmurer) Wirkthatt in **Panera** wurde die Abtei im Jahre 1803 aufgehoben („säkularisiert“), am 25. August 1824 jedoch durch **König Ludwig I.** den Benediktinern wieder zurückvertrüct. Der gegenwärtige Abt, **Se. Gnade Emmerich Osta**, nahm nach außerordentlich hebevoll auf, unterhielt sich längere Zeit mit mir, zeigte mir stlöter und Gärten und berichtete, daß die Zeiten zwar schwer seien, daß das Kloster jedoch durch Sparmaßnahme und Fleiß sich halte und darnm doch nicht rückwärts gebe. **Gegebart** zählt

die Abtei einen Abt, sieben Priester, zwei Mönche und 20 Brüder. Das Kloster vertritt eine Pfarrei mit 4 Niliaklammern und zwei Kapellen, deren Seelengeld im Ganzen 950 beträgt. Beim Kloster selbst befindet sich eine landwirtschaftliche Schulle mit nahezu 100 Jünglingen.
 (Zerfortung folgt.)

Autoreparatur = Geschäft zu verkaufen

in teilweise katholischer Stadt und katholischer Umgebung. Guttes Gebäude, keine Konkurrenz, Battern störung entrent und sonst gute moderne Einrichtung. Gebäude 30x36. Preis: \$2,300. Paranzahlung: \$1,200. Man abstrahere Briefe an Box 60, Zell, Sask.

Wanderer = Kalender, St. Josephs Kalender und St. Josephs Almanach

noch gesucht werden. Hier einen Wanderer Kalender will, Abtheilung 10 c.; wer einen deutschen oder englischen St. Josephs Kalender will, Abtheilung 25 Cents ein. Die Redaktion.



Schiffskarten

von

Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada befinden angeschlossen wünschen. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax, Rashe Passagierbeförderung, Frachten aus deutsche Dampfer, Deutsche Küche und Belienung.

NEW YORK-EUROPA DIENST
 Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN
 Niedrige Suten, Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

Jubiläum = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

Winke zum Betrieb der Brutmaschinen

Neue, frische Eier, die wenigstens zwei Unzen pro Stück wiegen, liefern in der Regel bessere Küken als solche, die zu groß sind, denn bei zu großen Eiern muß man immer befürchten, daß sie nur mangelhaft befruchtet sind. Große Eier sind in der Regel unbefruchtet, während man von zu kleinen Eiern auch nur kleine Küken erwarten kann.

Zum Ausbrüten sollte man nur Eier verwenden, die von gesunden, kräftigen und richtig gefütterten Hühnern stammen. Einjährige Hühner verdienen vor jüngeren den Vorzug. Solange die Witterung noch kalt ist, sollten die Eier öfters während des Tages gesammelt werden, um zu verhindern, daß sie zu sehr erkalten. Man bringe sie in einer Eierschale unter, der man jeden Tag eine andere Lage geben sollte, damit die Eier regelmäßig gembet werden. Wenn man die Eier von auswärts bezogen hat, oder wenn sie nur von einer Form nach einer anderen gebracht wurden, dann sollte man sie wenigstens einen Tag lang ruhen lassen, ehe man sie zum Ausbrüten verwendet.

Wenn man eine gute Brutmaschine hat, welche richtig reguliert ist, dann ist die Ausbrütung sehr einfach. Man achte darauf, daß die Wasserplanzen immer gefüllt sind, und daß das Öl in der Lampe niemals ausgeht. Die Eier sollten von möglichst dreimal täglich gembet werden, damit der Inhalt Gelegentlichkeit hat, sich gleichmäßig zu entwickeln. Während der ersten Woche sollte man die Temperatur auf 102 oder 102½ Grad, während der zweiten Woche auf 103 Grad und während der dritten Woche zwischen 103 und 104 Grad. Am 18. Tage entfernt man die Rahmen, welche in Maschinen mit automatischer Bewässerung verwendet werden, i. am 21. Tage werden die meisten Küken bereits ausgehüpft sein.

Wenn die Küken ausschlüpfen, sollte man die Ventilationsöffnungen offen halten. Die meisten Jücker behaupten wohl, daß man die Tür, nachdem das erste Ei ausgehüpft ist, nicht mehr öffnen darf. Auf diese Weise mag man wohl einige Küken mehr erhalten, aber dieselben werden von minderwertiger Qualität sein. Wenn man bemerkt, daß die jungen, ausschüpfenden Küken über die Eier hinweglaufen, als ob sie nicht zufrieden wären, dann öffnet man die Tür, und man wird staunen, wie sie sich schnell beruhigen. Wenn man nach einigen Minuten nachsieht, wird man finden, daß noch eine ganze Anzahl die Schale hochragen hat.

Wenn man keine Brutmaschine hat, dann muß man die Küken während der Brutzeit genau beobachten. Dabei wird man finden, daß eine solche, welche mit ausgebreiteten Flügeln halb auf dem Nest steht, in der Regel auch die kräftigsten Küken ausbrütet, während man in dem Neste einer solchen, die immer feil auf ihren Eiern sitzt, in der Regel tote Küken findet, auch ist ein solches Nest fast immer feindlich und schmutzig. Die alte Glucke, welche auf ihrem Neste halb sitzt und halb steht, mußte genau, was sie tat.

Sobald die Brut beendet ist, lasse man die Küken in den Käfigraum unter den Eierkisten fallen, wo sie bei einer etwas niedrigeren Temperatur gehalten werden, als im Eierraum herrschte. Hier haben sie auch genügend Raum, um sich besser bewegen zu können. Sobald dieselben trocken geworden sind, was gewöhnlich am nächsten Tage der Fall ist, bringe man sie in den Aufzuchtapparat, den man am besten in einem Aufzuchtshaus aufstellt, in welchem die Vögel bleiben können, bis sie in die Legehäuser oder auf den Markt gebracht werden können.

Schutz des Geflügels vor Krankheiten

Es ist leichter, Krankheiten vorzubeugen, als sie zu heilen. Wer sein Geflügel gesund und munter erhalten will, sorge daher vor allem für einen einwandfreien Stall, füttere zur regelmäßigen Zeit und dann nur gutes Futter; von diesem wird weniger gebraucht als von schlechtem Futter. Trinkwasser muß immer rein und in sauberen Gefäßen zugänglich sein. Verdorrenes und schimmeliges Futter ist schädlich und führt zu Verdauungsbeschwerden u. Darmkrankungen. Reichliches, geeignetes Grünfutter — falls die Hühner keinen freien Auslauf haben und solches selbst finden können — fördert das Wohlbefinden. Schutz gegen Regen, zu scharfe Sonne, Kälte, Schnee und Eis ist notwendig; daher ist ein guter, im Winter warmer Stall und ein gebeltes Laufraum notwendig. Will man die Futtergaben ändern, so verführe man es nicht plötzlich, sondern halte eine Uebergangsperiode inne. Morgens gebe man gutes, im Winter warmes Weidfutter, mittags Grünzeug und abends Körnerfutter, und zwar abwechselnd Gerste, Weizen und Corn, dagegen wenig Roggen. Ab und zu gebe man auch Sonnenblumenkerne und etwas Hafer, die dem Geflügel schönen Glanz verleihen. Kleingefügelte Vögel mit feingeschnittenem Magerfleisch — gleichviel ob vom Hund oder Pferd — wird von Hühnern gern genommen und bekommt ihnen vortrefflich. Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, daß im Stall, im Laufraum und in den Geflügelreihen peinlichste Sauberkeit zu herrschen hat, die auch das beste Vorbeugungsmittel gegen Ungeziefer ist. Wer so sein Geflügel behandelt, wird selten über Krankheiten des Geflügels zu klagen haben.

Normale Entwicklung

Man verführe niemals die jungen Hühner, welche Anzeichen von Frühreife zeigen, in ihrer Entwicklung zurückzuhalten und dadurch den Beginn der Eierproduktion zu verzögern. Viele Jücker sind der Ansicht, daß sie auf diese Weise die Gefahr der falschen Mauser im Herbst vermeiden können. Durch eine solche Verzögerung kann man aber leicht großen Schaden anrichten, und dabei ist es noch nicht einmal sicher, daß man dadurch die falsche Mauser verhindert. Es ist viel besser, wenn man den Tieren gestattet, sich in normaler Weise zu entwickeln, selbst wenn sie sich später eine kleine Ruhepause gönnen. Die falsche Mauser dauert nämlich nicht lange, wenn die Tiere richtig behandelt werden.

Gebetstunde

Fortsetzung von Seite 5
Verfasser — Ich sage dir, du bist Petrus! — Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Gebet — O Herr Jesus Christus, der du zu deinen Aposteln gesagt hast: „Meinen Frieden hinterlasse ich euch“, meinen Frieden gebe ich euch, siehe nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und gib ihr jenen Frieden und jene Eintracht, welche deinem hl. Willen wohlgefällig ist; der du lebst u. regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Seit der Veröffentlichung des Breves des Papstes Benedikt XV. hat die Beobachtung der Gebetsstunden für die Vereinigung in allen Teilen der allgemeinen Kirche solche Fortschritte gemacht, daß die katholischen Bischöfe der ganzen Welt mehr und mehr einmütig geworden sind in dem Verlangen, diese Beobachtung möchte allgemein und für alle Zeiten festgesetzt werden durch ein Dekret des hl. Vaters, welches die Gebets- und die Beobachtung der Gebetsstunden in allen katholischen Kirchen und Kapellen an den angegebenen Tagen anordnen würde. Eine Eingabe zu diesem Zweck wurde von über 1000 Karinalen, Erzbischofen, Bischöfen, Apostolischen Prokuratoren, Äbten, Vätern von Kollegien in Rom und Vorstehern von religiösen Genossenschaften gemacht.

In einer Zusammenkunft der amerikanischen Hierarchie in Washington am 11. November 1928 wurde vom Hochsankten Joseph Schrambs, Bischof von Cleveland, ein diesbezüglicher Vorschlag gemacht und von den Karinalen, Erzbischofen und Bischöfen der Vereinigten Staaten, die bei jener Sitzung zugegen waren, einstimmig angenommen.

In dümmelnden Schatten des Lebens verweilt,
Da reifen die Früchte der Reben;
So muß, wer gedeihen im Inneren will,
Sich des äußeren Schimmels begeben.
W. Müller.

Korrespondenz

(Verfasser.)
Leosfeld, den 21. Dezember 1928.
Lieber St. Peter's Bot!

Die einliegenden \$27.15 sind ein Beitrag für den Freiplatz zu Ehren des hl. Bruno u. zum Andenken an Abt Bruno. Wir Kinder der St. Bonifatius-Schule in Leosfeld haben das Geld dem lieben Christkind zu diesem Zwecke geschenkt und mit beifolgenden Versen überreicht. Wir hoffen es durch Verlosung eines schön

nen Riffens und eines kleinen Handelsbootens gelammelt. Allen guten Leuten, die so bereitwillig Lose genommen, sind wir für ihre Freigebigkeit von Herzen dankbar.

Zum Schlusse wünschen wir dem St. Peter's Boten und allen seinen Lesern ein frohes Weihnachtsfest u. ein glückliches Neues Jahr.
Stanislaus Dymim,
Präsident der St. Bonifatius-Schule in Leosfeld.

Liebes Christkind, sieh uns, deine Kinder,
Froh versammelt hier zu deinen Füßen,
Während noch Millionen armer Menschen
Dich, Erlöser, kennen nicht noch grüßen.

O wie viele ließen sich noch retten,
Wenn der Priester mehr nur wären!
Denn gar groß ist, Heiland, deine Gnad;
Mögt die Zahl der Arbeiter du mehren!

Einzig groß und hoch erhaben
Ist des Priestertums so hehre Gnad.
Doch bei vielen, die du auserwähltest,
Sind zu ebnen erst gar raube Pfad.

Um zu helfen den von dir Berufnen
Möchten gerne wir ein Scherflein spenden.
Zu dem Bruno-Freiplatz im Kollegium
Nimm dies Geld aus deiner Kinder Händen.

Mög' es dir als Dankesgabe gelten,
Daß du einen Priester uns gegeben,
Der die Gnaden immer uns vermittelt,
Die wir brauchen für das ew'ge Leben.

Möge es zugleich als Bitte gelten,
Daß auch wir das Borrecht uns erwerben,
Daß ein Kind aus Leosfelds Gemeinde
Einst ein guter Priester möge werden.

Höre, liebes Christkind, unser Flehen,
Und gewähre unsern Herzen Bitte,
Daß im Heiligtum einst möge walten
Ein frommer Priester hier aus unsrer Mitte.

Passagiere und Sicherheit

Man hat vielfach gesagt, daß das neunzehnte Jahrhundert im Zeichen der Entwicklung des Seeverkehrs stand. Der riesenhafte Aufschwung der Schifffahrt beruhte größtenteils auf der Erfindung der Dampfmaschine. Das Segelschiff mußte auf günstigen Wind warten; der Dampfer wurde davon frei. Der gesteigerte Verkehr forderte Sicherheitsmaßnahmen für Passagiere und Schiff. Erst das neue Jahrhundert löste diese Frage, brachte die Bezeichnung des Meeres im eigentlichen Sinne ganz. Besonders durch die Erfordernisse des Krieges wurden technische Erfindungen und Instrumente zur Reise und Bollandung gebracht, die ein modernes Passagierschiff nach menschlichen Begriffen gegen alle Gefahren feil.

Man hat vielfach gesagt, daß das neunzehnte Jahrhundert im Zeichen der Entwicklung des Seeverkehrs stand. Der riesenhafte Aufschwung der Schifffahrt beruhte größtenteils auf der Erfindung der Dampfmaschine. Das Segelschiff mußte auf günstigen Wind warten; der Dampfer wurde davon frei. Der gesteigerte Verkehr forderte Sicherheitsmaßnahmen für Passagiere und Schiff. Erst das neue Jahrhundert löste diese Frage, brachte die Bezeichnung des Meeres im eigentlichen Sinne ganz. Besonders durch die Erfordernisse des Krieges wurden technische Erfindungen und Instrumente zur Reise und Bollandung gebracht, die ein modernes Passagierschiff nach menschlichen Begriffen gegen alle Gefahren feil.

Dieser Anspruch ruht auf der bedeutend gesteigerten Größe der modernen Passagierschiffe; in der fast ausschließlichen Verwendung von Stahl und Eisen beim Bau von Rumpf und Innengerüst; auf der Einteilung in Zellen und Querschotten, die von der Brücke aus geschlossen werden und den Dampfer praktisch gesunken „unflinkbar“ machen; in der Ausstattung mit Radio zum Empfangen und Senden von Wetter- und anderen Nachrichten; auf einer ganzen Reihe moderner Rettungs- und Kontrollinstrumente, die heute eine Wissenschaft für sich bilden, wie Unterwasserhaken, Kurzhörer, Nebelsignalamotoren, Kreislaufkompaß, dem „Eisernen Steuermann“ usw., schließlich auf der fast absolut durchgeführten Sicherheit gegen jede Feuergefahr, die in früheren Zeiten manches Schiffopfer gefordert hat.

Es ist nicht zu leugnen, daß eben diese marintechnischen Erfindungen und Entdeckungen, sowie ein gesteigertes internationales Zusammenarbeiten zur Heberwachung des Seeverkehrs, viel dazu beigetragen haben, daß besonders die modernen Schiffe in einem Maße „sicher“ sind wie es noch vor ganzig Jahren dem Schiffstechniker undenkbar erschienen wäre. Die deutsche Schifffahrt ist in einer seltenen günstigen Lage gegenüber anderen Ländern. Es scheint sich hier, wie es auf anderen Gebieten viel bemerkt wurde, das eigentümliche Paradoxon zu ergeben, daß die Handelsflottenbestimmungen des Vertrags von Versailles, die in der Uebergabe fast des gesamten deutschen Schiffsparks gipfelten, zu einem verdeckten Segen für die deutschen Schifffahrtsgesellschaften wurden. Geheimrat Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika Linie, wies in einer am 14. Dezember 1928 gelegentlich des Stapellaufs des neuen Sappag-Motorschiffes „Magdalena“ in Danzig gehaltenen Rede darauf hin, daß von dem etwa eine Million Tonnen be-

Ramsen's

Humboldt Store

Knaben-Mackinaws

Unser ganzer Vorrat von ganz wollenen Mackinaws für Knaben, Größen 24 bis 36, G.W.-Fabrikat, in schwarzem Gewicht und in allerlei Farben und Mustern steht zum Verkauf am Freitag, Samstag und Montag. Regulärer Preis bis zu \$5.75. Verkaufspreis per Stück **\$3.95**

<h4>Männer-Gummischuhe</h4> <p>Sechs Öffnungen für Schuhriemen, erste Qualität, alle Größen; gute, schwere Sohlen und Abfuge. Regul. Preis \$2.45. Freitag, Samstag und Montag zum Räumungspreis von (per Paar) 1.85</p>	<h4>Knaben-Filzschuhe</h4> <p>mit Ledersohlen und Gummibälchen. Größen von 1 bis 5. Regul. Preis \$2.25. Spezialpreis am Freitag, Samstag und Montag per Paar 1.69</p>
<h4>Damen-Kombinationskleid aus schwerem Fließ</h4> <p>Größen 36 bis 44. Regul. Preis \$1.50. Gute, schwere Winterware. Räumungspreis per Kleid am Freitag, Samstag und Montag 1.00</p>	<h4>Union-Kombinationen für Männer</h4> <p>Schwere Rib-Knit. Ein Räumungspreis wurde auf dieselben gesetzt für Freitag, Samstag und Montag. Regul. Preis \$1.95. Größen 36 bis 44. Per Anzug 1.25</p>
<h4>Männer-Flanellhemden</h4> <p>Geräumige Kleidungsstücke mit geschlossener Vorderseite und zwei Taschen. Eine Auswahl von Farben und Größen. Regul. Preis \$1.35. Besonderer Preis für dieselben am Freitag, Samstag und Montag per Stück 89c</p>	<h4>Wollene Fingerhandschuhe für Männer</h4> <p>Fahlgelbe Farbe. Regul. Preis 95c. Spezialpreis per Paar 69c</p>
<h4>Vests und Unterhosen aus Fließ für Frauen und Fräulein.</h4> <p>Alle Größen. Gute, schwere Winterware; Räumungspreis per Kleid 50c</p>	<h4>Flanellette-Zeug</h4> <p>Schwere Sorte, gestreifte und einfache weiße Muster, 36 Zoll breit. Regul. Preis 25c. Spezialpreis am Freitag, Samstag und Montag per Yard 19c</p>
<h4>Schwere Arbeitshosen und Beinkleider für Männer</h4> <p>Aus Mackinaw und Tweed; ebenso einige Sonntagshosen. Regul. Preis \$3.95 per Paar. Spezialpreis für die nächsten 30 Tage 1.95</p>	<h4>Damen-Überschuhe</h4> <p>Mode: zwei Schnallen und zwei Riemen; bloß schwarz; Größen 3 bis 7. Regul. Preis \$2.95. Räumungspreis per Paar 1.95</p>

THE DEPARTMENT OF PUBLIC HEALTH
Regina, Sask.
HON. J. M. UHRICH, M. D. F. C. MIDDLETON, M. D.
Minister Acting Deputy Minister.

ordentlichem Werte steht, ist klar. Der Passagier, der sich einem solchen Schiffe anvertraut, kann dies mit voller Ruhe tun. Ganz aus der Welt zu schaffen sind Unglücksfälle nie, weder bei der Eisenbahn, noch beim Auto, noch beim Schiff. Es scheint jedoch bisweilen notwendig, vielen die Tatsache tiefer ins Bewußtsein einzuprägen, daß nach statistischen Berechnungen im Ver-

hältnis zur Reisenzahl Unglücksfälle zur See weit geringer sind als zu Lande, daß der Reisende auf einem modernen Dampfer weit geringeren Gefahren ausgesetzt ist als auf der Straße einer Großstadt.

— Wer singt, was allen nützt und seinen kränkt,
Dem sei die Heberzeugung vorbereit
geschickt. J. Grillparzer.

Influenza — „The Flu“.

Diese Krankheit herrscht gegenwärtig in Canada und in den Vereinigten Staaten — sie ist bis jetzt nicht so schlimm, wie im Jahre 1918. Influenza ist sehr ansteckend und mag sich leicht verschlimmern durch Verbindung mit anderen Krankheiten (complications), wie Luftröhrentzündung (bronchitis), Störung in den Eingeweiden (intestinal trouble) oder Lungenentzündung (pneumonia).

Wie kann die „Flu“ vermieden werden?

1. Halte dich physisch in guter Verfassung.
2. Bewege dich hinlänglich in freier Luft.
3. Verwende hinreichend Zeit auf den Schlaf und schlafe in einem gut gelüfteten Zimmer.
4. Vermeide zu große Ansammlungen von Menschen.
5. Wasche häufig Gesicht und Hände, besonders immer vor dem Essen.
6. Wenn du husten oder niesen mußt, so halte ein reines Taschentuch vor Mund und Nase, um deinen Nächsten nicht zu gefährden.
7. Folge unbedingt dem Rat deines Gesundheitsbeamten.
8. Besuche jene nicht, die an der Influenza erkrankt sind, wenn es nicht absolut notwendig ist.
9. Don't worry about the „Flu“ — d. h. im übrigen lasse dir wegen der „Flu“ kein graues Haar wachsen.

Wie kann man die „Flu“ erkennen?

Diese Krankheit beginnt meist plötzlich mit einem „out of sorts feeling“ — d. h. man fühlt sich wie ganz zerschlagen, man fühlt sich schmerzhaft über den ganzen Körper. Verkältung im Kopf, ein leichter Husten, Erhöhung der Temperatur des Körpers, manchmal Erbrechen oder Durchfall — das sind Anzeichen.

Wenn diese Symptome anhalten und deren Behandlung vernachlässigt wird, mögen Schmerzen in der Brust, Husten und schließlich Lungenentzündung sich daraus entwickeln. Bedenke wohl, daß Lungenentzündung oft schnell lebensgefährlich werden kann.

Wie bekämpft man die „Flu“?

1. Gehe sogleich ins Bett.
2. Ruhe sogleich den Arzt und beobachte genau seine Vorschriften.
3. Bleibe im Bett, bis dir der Arzt sagt, daß du aufstehen sollst.
4. Bedenke, daß die Zeit zum Geneswerden länger dauert als die Zeit der Krankheit selbst. Wenn also einer nicht mehr krank ist, so sagt das nicht, daß er schon gesund ist.
5. Halte die Temperatur in deinem Zimmer auf 68 Grad und das Zimmer gut gelüftet.